Nr. 13 Sonntag den 14. Februar 1892. XXXI. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mitwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Die Hände weg — vom preußischen Schulmeister!

Wer kennt ihn nicht, den preußischen Schulmeister? — Nicht blinde Begeisterung für alles Preußenthum, die man den Deutschnationalen ja so oft unbilligerweise vorzuwerfen liebt, ist es, wenn wir feststellen, dass es wohl kein Land der Erde gibt, in dem ungeachtet und unbeschadet der Forderungen der Neuzeit die altgewohnte Mannszucht und Strammheit in den verschiedenen Classen der Gesellschaft sich bis auf den heutigen Tag erhalten und segenbringend gewirkt hat. Und dass es bis jetzt so gewesen, dafür gebürt ein nicht geringes Lob dem preußischen Schulmeister, der sein Volk zu erziehen verstand, das gleiche Selbstbewusstsein von Geschlecht zu Geschlecht verpflanzte und in allen inneren und äußeren Fragen des Staates die erste Rolle spielte. Gar viele Völker haben ihn bereits kennen gelernt und suchen ihn nachzuahmen.

Daher kam es wohl auch, dass in Preußen mehr als anderswo die Schule als unantastbar galt und die Gebildeten aller Parteien daran nicht rütteln lassen wollten. Ein jeder derartige Versuch begegnete einem allgemeinen Unwillen und bis heute wäre kein Minister imstande gewesen, eine Aenderung des Volksschulgesetzes durchzuführen, — mochten auch Mächtigere hinter ihm stehen. Was ist nun geschehen, das mit einem Male das gesammte gebildete Volk in Gährung brachte und selbst einzelne Minister gegen das Staatsoberhaupt Opposition machen ließ? Die Antwort lautet einfach genug: Ohne jeden zwingenden Anlass und ohne die ungeheure Tragweite seines Beginnens zu erwägen, hat der preußische Cultusminister Graf Zedlitz es versucht, das Volksschulgesetz in der Weise abzuändern, dass die Schule unter die Herrschaft der Kirche gestellt und so ihrer Selbständigkeit beraubt werde. — Aber er stand mit seinem Plane nicht ohne Unterstützung da; auch Graf Caprivi lieh ihm seinen mächtigen Schutz und das war es, was ganz Preußen in eine seit Jahrzehnten nicht dagewesene Aufregung versetzte.

So haben zwei Minister, der eine vom besten Willen beseelt, etwas Nützliches zu schaffen, der andere, weil er den von seinem Collegen eingebrachten Entwurf selbst als unschädlich bezeichnete, einen Kampf entfesselt, dessen Dauer unberechenbar und der auch von schweren Folgen begleitet sein wird. Den geehrten Lesern sind die Verhandlungen im preußischen Reichstage bekannt und es wird Allen unvergesslich bleiben, in wie heftiger Weise die Gegner einander zu Leibe giengen; man kam endlich zu dem Beschlusse, den Entwurf einer aus 28 Mitgliedern bestehenden Commission zur Prüfung vorzulegen und hoffte, denselben somit auf längere Dauer verschwinden, wenn nicht gar begraben zu sehen. Allerdings wird nun eine geraume Zeit über der Behandlung der unzähligen Paragraphen des Gesetzentwurfes vergehen, — er wird weiters an den Landtag, und falls dieser Abänderungen zu machen für nöthig findet, wieder an den Reichstag gelangen und bis dahin können ja Veränderungen anderer Art eintreten, die heute noch Niemand voraussehen kann. Allein er wird leider nicht endgiltig begraben werden! In der Commission der Achtundzwanzig besitzen das Centrum und die Conservativen die Majorität und unter solchen Umständen ist es begreiflich, dass selbst das Gerücht auftauchen und Glauben finden konnte, dass die verbündeten Feinde der heutigen Schule das Gesetz ohne die geringste Veränderung annehmen wollten und der Regierung diesen Antrag mit der Bitte, eine rasche Entscheidung zu treffen, vorgelegt hätten. Aber die letztere dürfte angesichts der allgemeinen Aufregung von ihrer ersten Ansicht wohl abgekommen sein.

Betrachten wir nun einmal den Ursprung dieser die ganze Welt beschäftigenden Angelegenheit. Die seit 1850 bestehende preußische Verfassung enthält in ihrem Artikel 26 den Satz: „Ein besonderes Gesetz wird das Unterrichtswesen regeln.“ Das ganze Unterrichtswesen also und nicht blos die Volksschule! Seit dem Bestande der Verfassung nun wurden nicht weniger als einundzwanzig Aenderungen an dieser und dabei zugleich Versuche gemacht, diesen Artikel 26 durch Vorlage von Entwürfen auszuführen, aber stets ohne Erfolg, so dass selbst der in jeder Beziehung weit über dem gegenwärtigen Cultusminister stehende Vorgänger von Goßler von seinem Posten weichen musste. Da kam nun der allzu glaubensselige Graf Zedlitz mit seinem Entwurfe und legte ihn dem Könige vor.

Alle Welt kennt bereits zur Genüge die Regierungsweise des Königs von Preußen und Kaisers von Deutschland, dessen „neuer Curs“ nicht ungetheiltem Beifalle begegnet. Sein Unternehmungsgeist und kühner Thatendrang entzündete sich umso rascher an dem ihm vorgelegten Plane, als letzterer nicht nur von dem sein volles Vertrauen genießenden Grafen Caprivi wärmstens befürwortet ward, sondern dem Kaiser auch die Möglichkeit eröffnete, die Wünsche der Katholiken zu befriedigen. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, dass der Monarch so dachte; und man mag daher annehmen, dass es ein edler Irrthum war. Denn gar bald zeigte es sich, dass der neue Gesetzentwurf weniger die Wünsche der katholischen Bevölkerung des Landes, als vielmehr die ultramontane Centrumspartei zu befriedigen vermöge und deshalb nicht gar so unschädlich sein könne, als der gerade Sinn des „einfachen Soldaten“, wie sich Caprivi selbst bezeichnete, anzunehmen bereit war.

Aber noch ein zweiter Umstand mochte für den König von Preußen bei seinem Entschlusse maßgebend erscheinen. Man weiß, dass es längst des Monarchen Wille gewesen, eine aus den staatserhaltenden Parteien gebildete, große Vereinigung zu gründen, die in allen schwierigen Fällen seiner Regierung zur Seite stehen und namentlich einen mächtigen Damm gegen das Umsichgreifen der socialdemokratischen Ideen bilden sollte. Hatte doch schon der selige Windthorst seinerzeit darauf angespielt, als er den nun in Fluss gerathenen „Ausbau der Verfassung“ zur Anregung gebracht hatte! Freilich ahnte er damals nicht, dass schon wenige Jahre nach seinem Tode von Regierungswegen sein Plan, der vordem lebhaft bekämpft worden war, aufgenommen werden würde. Ihm hatte es sich damals gewiss nicht um ein ernstlich anzustrebendes Ziel, sondern vielmehr um ein bloßes Schlagwort gehandelt, um eine Kampfeslosung, deren er gerade bedurfte. Nun könnte er eine lebhafte Freude empfinden, wenn er sehen würde, wie kräftig gerade jene Seite, die Regierung nämlich, mit der er zeitlebens im Hader gelegen war, urplötzlich von seinem Geiste beseelt, durch ihren obersten Vertreter dem Reichstage entgegenschleudern ließ, dass das Volk der Preußen heute nur mehr aus Christen und aus — Atheisten bestünde! Allerdings kam gar bald darauf ein förmlicher Widerruf dieses Ausspruches, sowie eine Art Rückzug auch in anderen mit diesem Gesetzentwurfe in Verbindung stehenden Punkten; allein der Hieb saß zu fest, als dass er so schnell vergessen werden konnte.

Seit den Tagen der Verhandlung über den neuen Schulgesetzentwurf sind die Geister aufeinandergeplatzt und nicht blos Leute wie Felix Dahn und andere seiner Färbung, sondern auch Männer von unverfälscht conservativer Gesinnung, wie z. B. Delbrück, haben zu dem ersteren entschieden Stellung genommen und sich in einer Weise geäußert, die Allen verständlich und erkärlich ist. Und hinter solchen Männern steht das gesammte gebildete deutsche Volk; nicht blos die Freisinnigen unter Eugen Richter, nicht die liberale Presse Deutschlands und der fremden Länder kommen hier in Betracht, sondern das denkende, seines Schulmeisters sich erinnernde Volk von Preußen, dessen Selbstgefühl heute nicht geringer geworden ist, als ehedem. Es kennt wie kein anderes Volk die hohe Bedeutung der Aufgabe, die der von der Kirche unabhängigen Schule innewohnt und will, gleich dem verbündeten Oesterreich, keinen anderen Artikel anerkennen, als den des österreichischen Schulgesetzes vom Mai 1868, welcher besagt, dass der Unterricht in allen Lehrgegenständen der Schule mit Ausnahme des Religionsunterrichtes unabhängig von dem Einflusse jeder Kirche und Religionsgenossenschaft bleibe.

Und in Preußen, diesem Musterstaate aller Mannszucht und Strammheit, soll es anders, soll es schlimmer werden als in der Ostmark? Die Clericalen hoffen zwar von dem Schulgesetze, dass „bei freundlichem Entgegenkommen der weltlichen Behörden ein ganz erträgliches Verhältnis zwischen Kirche, Schule und Staat eintreten werde“ — allein wenn nicht alles trügt, so werden sie diese Erwartung nicht erfüllt sehen und sollte um des Gesetzes willen ein Culturkampf entbrennen! Der aufgedrungene Kampf muss nun durchgefochten werden, wenn auch darüber ein Minister oder auch mehrere zum Opfer fallen würden, die dem Volke über Nacht eine so schlimme Bescherung gemacht. — Das gebildete, geschulte Preußen achtet Sitte und Religion; es wird sich aber ebensowenig jemals von einer fremden Rasse unterjochen lassen, als es sich beugen mag vor dem Clericalismus, der seinen Schulmeister knebeln will!

Alter ego.

(Nachdruck verboten.)

Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

(12. Fortsetzung.)

Gerhards Stolz wäre auch eine Lächerlichkeit, die ihm mit gutem Grunde den gesteigerten Unwillen Nehlsens zuziehen würde. Mit welcher Miene sollte er seinem alten Vater gegenübertreten, wenn er vielleicht infolge dessen seine Stellung verlor, und wie sollte er ihm alle die Empfindungen erklären, die bei des Kaufherrn hochmüthigen Worten schmerzlich in seiner Brust gewühlt hatten? In einem Zeitraum von weniger als einer Secunde hatten sich alle diese Gedanken in seinem Kopfe gejagt, und als Nehlsen jetzt ungeduldig fragend seinen Blick auf ihn richtete, da gab er durch eine stumme achtungsvolle Verbeugung seine Bereitwilligkeit zu erkennen, die seltsame Einladung anzunehmen.

Der Kaufmann hatte augenscheinlich auch gar nicht an die Möglichkeit gedacht, dass es anders sein könnte, und er fuhr in seinem früheren Tone fort:

„Ich will Ihnen nicht verschweigen, dass es seit dem Bestehen meiner Firma das erstemal ist, dass einem ihrer Bediensteten ein solches Zugeständnis gemacht wird. Sie werden bereits bemerkt haben, dass ich im Allgemeinen kein Freund jener verwerflichen modernen Strömung bin, die sich bemüht, alle gesellschaftlichen Unterschiede wegzuwischen, und dass ich wenigstens innerhalb der vier Wände meines Hauses Jeden nur auf dem Platze sehen will, der ihm entweder durch die Vorzüge der Geburt oder durch seine eigenen Verdienste zugewiesen ist. Sie werden darum auch verständig genug sein, einzusehen, dass durch den heutigen Abend kein Präjudiz für die Zukunft geschaffen werden soll, und Sie werden zugleich die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, dem Baron v. Dabelstein gegenüber durch ein angemessenes Benehmen den unangenehmen Eindruck wieder zu verwischen, den Ihr Auftreten am verflossenen Sonntag hervorgebracht hat. — Und nun adieu! In einer Stunde werden wir Sie erwarten.“

Er rechnete auf keine Antwort, und Gerhard war nicht in der Stimmung, ihm eine solche zu geben. Er verbeugte sich abermals schweigend und gieng hinauf, um seine einfache Toilette zu vollenden. Trotz der Gewissheit, Lissy wiederzusehen, erfüllte ihn der Gedanke an die bevorstehenden Stunden mit keineswegs freudigen Regungen. Die Demüthigung, durch welches dieses Wiedersehen erkauft war, war eine zu tiefe und schmerzliche gewesen, als dass er sie so rasch hätte verwinden können, und der ziemlich deutliche Hinweis, dass er jenen Mann, von dem er selbst beleidigt und gekränkt worden war, obendrein um Verzeihung bitten solle, weckte eine gewisse Bitterkeit in seinem Herzen, die ihm bisher ganz fremd war. Merkwürdigerweise aber empfand er nichts mehr von jener schüchternen Befangenheit, die ihn früher so sehr bedrückt hatte, und als er eine Stunde später wirklich die hell erleuchteten, eleganten Räume des ersten Stockwerks betrat, und beim Durchschreiten des Vorzimmers zufällig einen Blick in den dort aufgestellten hohen Spiegel warf, erstaunte er beinahe selbst über die Ruhe und Sicherheit, die sich in seiner Haltung und in seinen Mienen ausprägte.

Die Gesellschaft war größer als er erwartet hatte, und außer der Familie des Hausherrn und dem jungen Baron Dabelstein, der noch immer eine schwarzseidene Binde über dem linken Auge trug, obwohl seine unbedeutende Verletzung längst geheilt sein musste, sah Gerhard nichts als fremde Gesichter. Niemand nahm sich die Mühe, ihn den Anwesenden vorzustellen und die Damen waren bei seinem Eintritt so sehr von einigen andern Gästen in Anspruch genommen, dass er es nicht für schicklich hielt, sie zu begrüßen. Tante Dorette hatte ihm allerdings freundlich zugenickt und Lissy hatte ihm aus dem Kreise von jüngeren Herren, die sie umschlossen hatten, einen ihrer heitersten und liebenswürdigsten Blicke zugesandt. Sonst aber nahm man von seiner Anwesenheit nicht im Geringsten Notiz, und es war ihm sogar, als sähe er hie und da spöttisch auf ihn gerichtete Blicke, als vernähme er aus den einzelnen Gruppen bei seiner Annäherung ein Kichern und Flüstern, dem er unmöglich eine für ihn schmeichelhafte Deutung geben konnte. Aber das Alles focht ihn heute merkwürdig wenig an. Er hielt die Blicke ruhig aus und schenkte dem Flüstern keine Beachtung. Da er nirgends eine Persönlichkeit erblickte, mit der er eine Unterhaltung wohl hätte versuchen mögen, so zog er sich in einen kleinen halbdunklen Erker zurück, in welchem seine Erscheinung weniger zu einer Zielscheibe des Spottes werden konnte, als in der hellen Beleuchtung des Salons, und hier wartete er ruhig der Ereignisse, welche dieser Abend noch für ihn haben sollte.

Er konnte von seinem Beobachtungswinkel aus deutlich genug erkennen, dass ihm Müncheberg hinsichtlich der Bemühungen Dabelsteins um Lissys Gunst nicht die Unwahrheit gesagt habe; denn der geckenhafte Baron, der sich mit seiner schwarzen Binde augenscheinlich für noch interessanter hielt als gewöhnlich, wich kaum einen Moment von der Seite der jungen Dame und überhäufte sie mit Aufmerksamkeiten und Complimenten, die sie mit lachendem Munde, wie etwas ganz Gleichgiltiges hinnahm, ohne dass in ihrem Benehmen etwas geradezu Ermuthigendes oder Zurückweisendes gelegen hätte. Musste sie doch auch gleichzeitig über die Huldigungen aller anderen jungen Herren quittieren, von denen sie unausgesetzt umschwärmt und umdrängt war. Keine andere der anwesenden Damen freilich verdiente diese Huldigungen in solchem Maße wie sie; denn sie sah in ihrem einfachen weißen Kleide so hinreißend und bezaubernd aus, dass Gerhard sie in seiner

Aus dem Abgeordnetenhause.

In der Sitzung vom 9. d. wurde die Debatte über die Subventionirung der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft fortgesetzt.

Abg. Dr. Lueger besprach die vielfachen Mißstände in der Verwaltung dieser Gesellschaft, die schon arg ausgeartet seien, und trat entschieden für die Ablehnung der Vorlage ein. Redner führte eine Reihe von Beispielen an, die zeigen, wie in einzelnen Fällen die Gesellschaft zu Gunsten Einzelner verkürzt wurde. Er erörterte die Uebelstände im Agentenwesen und erzählte, dass manche Agenten die unlautere Gebarung einzelner Spediteure unterstützten, wie dies beispielsweise bei einem gewissen Glücklich in Galatz der Fall sei. Die neue Verwaltung hat aber nicht etwa diejenigen, die solch unlauteres Gebaren bekämpften, belobt, sie hat vielmehr diejenigen Beamten, die mit solchen Leuten im Einverständnisse waren, im Range erhöht. (Rufe: Schweinerei! Unerhört! Warum wird keine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet! Criminal! Lumperei!) Die neue Verwaltung hat keine Untersuchung eingeleitet, sondern im Gegentheile den Beamten Franz Quoika, der gegen diese Zustände auftrat, einfach pensioniert. Hätte er mitgestohlen, wie die anderen, wäre er heute vielleicht Director der Anstalt. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Vicepräsident Dr. Kathrein rief den Abgeordneten Dr. Lueger wegen dieser Aeußerungen zur Ordnung. (Abg. Dr. Pattai: Sie haben die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nicht zu vertreten. Abg. Prade: Sondern die Würde des Hauses. Abg. Purkhart: Er hat ganz recht gehabt.)

Redner schloß: Oesterreich hat für die armen Beamten, für die Amtsdiener, die Bauern oder Arbeiter kein Geld, aber zwei Hallunken-Gesellschaften sollen unterstützt werden!

Für den letzteren Ausdruck wurde Dr. Lueger neuerlich zur Ordnung gerufen.

Redner sprach schließlich noch die Hoffnung aus, dass sich eine Mehrheit für die Vorlage nicht finden werde.

Der Generalredner pro Abg. Baron Schwegel trat den Beschuldigungen Dr. Lueger's entgegen, kündigte Amendements zu § 12 und zu dem Antrag auf Aufhebung der Transportsteuer an. Auch vertheidigte er die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gegen die Angriffe des Vorredners und betonte die Wichtigkeit der Durchführung eines Donau-Moldau-Elbe- und Donau-Oder-Kanales, wofür Resolutionen vorliegen.

Handelsminister Marquis Bacquehem wies die Angriffe Dr. Lueger's gegen Ungarn und die Donau Dampfschiffahrts-Gesellschaft zurück. Es scheine dem Abg. Dr. Lueger nicht beschieden zu sein, im Hause zu sprechen, ohne sofort die Regierung zu scharfen Zurückweisungen herauszufordern. Abg. Lueger habe mit sichtlichem Behagen in den Eingeweiden einer Gesellschaft gewühlt (Abg. Otto Pollak: Beuschel! Schallende Heiterkeit), die saniert werden soll. Abg. Dr. Lueger habe hier Alles erzählt, was man ihm zugetragen habe. Er habe die Verwaltung der Gesellschaft unter dem Schutze der Immunität verbrecherischer Handlungen bezichtigt. Wenn man solchen Geschichten auf den Grund geht und selbst, wenn sie bis zu einer Verhandlung im Gerichtssaale kommen, nehmen sie sich ganz anders aus. Der Minister wies die Aeußerungen Luegers mit Entrüstung zurück und erklärte, er werde das Verdict Luegers zu tragen wissen.

Die Debatte ist wieder eröffnet.

Abg. Formanek beantragte die Rückverweisung des Antrages an den Ausschuß.

Abg. Dr. Lueger ergriff neuerlich das Wort, um zu erklären, dass ihm die Ansichten des Marquis Bacquehem über ihn vollständig gleichgiltig seien, er habe übrigens nicht Schlagworte gebraucht, wie der Minister. Der Handelsminister scheine nicht zu wissen, was in Ungarn vorgehe, er scheine überhaupt nichts Anderes zu wissen, als das, was man ihm vorsagt.

Abg. Dr. Lueger wurde dieser Aeußerung wegen neuerlich zur Ordnung gerufen.

Hierauf erfolgte die namentliche Abstimmung über den Antrag, bei welcher das Eingehen in die Specialdebatte mit mit 157 gegen 69 Stimmen beschlossen wurde. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, einige Clericale und die Antisemiten.

Das Reichsrathsmandat der Grazer Vorstädte.

Der steiermärkische Gewerbebund hat in einer am vergangenen Freitag abgehaltenen Versammlung beschlossen, den Landtagsabgeordneten, Herrn Dr. Theodor Starkel, als Reichsrathscandidaten aufzustellen. — Der Wahlausschuss für die Reichsrathswahlen beschäftigt sich mit den Candidaturen der Herren Prof. Dr. Pfersche, Dr. Kummer und Ingenieur Skala.

Es geht nicht zu mit rechten Dingen . . .

In der vergangenen Woche war unser Abgeordnetenhaus der Schauplatz gewaltiger und erbitterter Redeschlachten. Es handelte sich um die Subventionierung der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die „saniert" werden soll, wie der parlamentarisch-geschäftliche Ausdruck lautet. Zwei Gegner erwuchsen der bezüglichen Vorlage: der Führer der Deutschnationalen, Dr. Steinwender, und der Abgeordnete von Margarethen, der Antisemit Dr. Lueger. Dr. Steinwender sprach sich im Princip für die Verstaatlichung der Gesellschaft aus, wies aber gleichzeitig auf die Bedenken und Hindernisse hin, die sich der Verstaatlichungsabsicht entgegenstellten. Insbesondere erregten die Conflicte, in die die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nicht eben selten mit den Donau-Fürstenthümern geräth, die Befürchtungen des Dr. Steinwender, da diese Streitigkeiten infolge des staatlichen Charakters der Parteien leicht zu politischen Verwickelungen führen könnten, die im Oriente besser vermieden würden. Auch müsse man mit dem Umstand rechnen, dass im Falle eines Krieges die Handelsschiffe, wenn sie Staatseigenthum seien, gekapert würden. In Anbetracht dieser und anderer Gründe forderte Dr. Steinwender die Regierung auf, statt der für alle Volksfreunde unannehmbaren Vorlage eine andere einzubringen, die die Gesellschaft verpflichtete, sich selbst zu sanieren. Der Staat müsste sich ausgiebige Bürgschaften verschaffen und das eigenmächtige Gebaren der Verwaltung der Gesellschaft derart einschränken, dass man ihr nicht über die Breite der Hand zu trauen brauchte. Auch sei ohne Verzug das Einvernehmen mit der ungarischen Regierung anzustreben. Die Steinwender'schen Vorschläge, deren Annahme einen leidlichen Uebergangszustand erzeugt hätte, stellen sich als das einzig Erreichbare und aus dem Grunde Wünschenswerte dar.

Die Rede des Dr. Lueger war ein einziger Protest gegen die Unterstützung einer Gesellschaft, die nur infolge der bisherigen Misswirtschaft die Subvention benöthige. Wie komme der Staat Oesterreich dazu, dieser Gesellschaft, der die ungarische Regierung eine Transportsteuer im Betrage von jährlich 450.000 fl. auferlege, im Jahre 500.000 fl. zu schenken? Im Donauvereine wurde die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft auch als Feind der Donauschiffahrt bezeichnet. Es wurde gesagt, sie habe einen schlechten Fahrpark, eine schlechte Tarifpolitik, eine schlechte finanzielle Leitung und eine schlechte technische Leitung, sonst aber sei alles gut. Wenn der Staat hilfreich beispringen solle, dann müsse unter jeder Bedingung eine vollkommen staatliche Verwaltung eingeführt werden. Würde die jetzige Wirtschaft fortgetrieben, dann seien die jetzt verlangten fünf Millionen nichts als ein erster Anzapfungsversuch. Dr. Lueger deckte im weiteren Verlaufe seiner Rede mit rücksichtsloser Offenheit und Schärfe die Schäden in der bisherigen Verwaltung der Gesellschaft auf. Der Handelsminister sah sich denn auch bemüssigt, um die große Wirkung der Ausführungen und Anklagen des Abgeordneten von Margarethen abzuschwächen, das Wort zu ergreifen, trotzdem die Debatte bereits geschlossen war. Die staatliche Subventionierung der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurde mit 157 gegen 69 Stimmen beschlossen. Diesen Beschluss vermochten die unerschrockenen Darlegungen der Abg. Dr. Steinwender und Dr. Lueger leider nicht hintanzuhalten, wohl aber sind den Steuerträgern die Augen geöffnet worden und die „Missstände und Fehler", die in der Verwaltung der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu Tage traten, sie wurden mit dem richtigen Ausdruck bezeichnet, als „Ein Pfuhl von Verbrechen".

Der Abgeordnete Dr. Steinwender

wurde wegen seiner ablehnenden Haltung gegenüber der Donaudampfschiffahrts-Vorlage von der „Neuen Freien Presse" als inconsequent hingestellt. Soweit uns bekannt ist, hat sich Herr Steinwender vorher nicht für jene Vorlage erklärt, sondern er hatte lediglich eine unbefangene Prüfung und eine sachliche Stellungnahme seitens der „Deutschen Nationalpartei" in Aussicht gestellt, als von Seite der Regierung der Wunsch um Unterstützung der Vorlage ausgesprochen worden war. Die Haltung der „Vereinigten deutschen Linken" war nämlich damals eine durchaus ablehnende, und die Regierung befürchtete infolge dessen auch die Ablehnung durch die Mehrheit des Abgeordnetenhauses. Jetzt allerdings hat sich die Sache geändert; die „Vereinigte deutsche Linke" steht jetzt der Vorlage zustimmend gegenüber, nachdem in der Fraction die achtzehn Gegner überstimmt worden sind.

Zur Abwehr.

Altliberale Wiener Tagesblätter, voran die sogenannte „Deutsche Zeitung", berichteten, dass die deutsche Nationalpartei im Bunde mit den Antisemiten bemüht sei, eine rasche Erledigung der die neuen Wiener Verkehrsanlagen betreffenden Vorlagen hintanzuhalten. Als Beweis hiefür wird angeführt, dass der Obmann dieser Partei im Ausschusse das Begehren auf eine Generaldebatte über diese Vorlagen gestellt habe, wodurch im Falle der Annahme dieses Antrages eine Verzögerung der Verhandlungen eingetreten wäre. Dem gegenüber ist zu bemerken, dass die Nationalpartei gleich allen andern Wien freundlich Gesinnten eine möglichst rasche Erledigung der Vorlagen wünscht, die beschleunigte Erledigung aber nicht auf Grund einer oberflächlichen Behandlung herbeiführen will. Eine Erledigung der Vorlagen auf der Basis gründlichen Studiums derselben dürfte der Stadt Wien doch von größerem Nutzen sein, als ein sinnloses Durchpeitschen der Regierungsanträge durch Ausschuss und Plenum.

Tagesneuigkeiten.

(Veruntreuung in der steierm. Escomptebank.) Ernst Bannert, Cassenassistent in der Wechselstube der steiermärkischen Escomptebank in Graz, führte seit Jahren ein verschwenderisches, vornehmes Leben, besaß eine eigene Jagd in Gamsgraben bei Frohnleiten und war auch in allen übrigen Stücken ein Lebemann nach neuestem Zuschnitt. Freilich bezog Bannert, der eine Familie, aus Frau und zwei Kindern bestehend, besitzt, nur ein Gehalt von 2000 fl., so dass er gezwungen war, um seinen Aufwand bestreiten zu können, die Hände nach fremdem Gelde auszustrecken. Was thut das? Ist diese Art, ergiebige Einnahmequellen sich zu schaffen, heute doch schon gewissermaßen im Schwange. Und wenn man mit einer gewissen Vorsicht dabei zu Werke geht, so können Jahre verstreichen, bevor die faule Geschichte ruchbar wird. Bannert ist denn auch vorsichtig gewesen und hat nach und nach — das Wie ist noch nicht aufgeklärt — die Kleinigkeit von 136.000 fl. aus den Cassen der Escomptebank fort und in seine Taschen gebracht. Vor Kurzem erst entdeckte man anläßlich einer Scontrierung in der Wechselstube Unregelmäßigkeiten, denen man zuerst keine schlimmere Bedeutung beilegte. Als man aber genauer nachforschte, ergab es sich, dass man es in den Büchern mit Fälschungen zu thun habe, die mit der Veruntreuung namhafter Beträge im Zusammenhang standen. Daraufhin erfolgte die Verhaftung des Defraudanten in seiner Wohnung. Bannert scheint, als ihm die Verhaftung angekündigt wurde, einen Selbstmordentschluß gefaßt zu haben, denn er bat um die Erlaubnis, sich in einem Nebenzimmer ankleiden zu dürfen, dieser Bitte wurde jedoch nicht stattgegeben. Bannert befindet sich gegenwärtig in Untersuchungshaft und soll vor dem Untersuchungsrichter, Dr. Müller, bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt haben. In der Escomptebank war man natürlich

---

Phantasie unwillkürlich mit einer jener liebreizenden Feen vergleichen musste, von denen er in seinen Knabenjahren so oft geträumt hatte, wenn die Zauberwelt des Märchens sein Gemüth mit allerlei lieblichen Vorstellungen und Einbildungen erfüllt hatte.

Und war sie ihm denn nicht wirklich wie eine Fee aus dem Märchen erschienen, war sie ihm nicht auch eben so unerreichbar wie diese, und musste sie ihm nicht eben so plötzlich wieder entschwinden, wie jene überirdischen Geschöpfe den armen Sterblichen entschwanden, denen es vergönnt gewesen war, sie einmal für einen kurzen, flüchtigen Augenblick des Glückes zu erschauen?

Gerhard fühlte sich beseligt und entzückt, Lissy anschauen zu dürfen, aber in seine Freude mischte sich doch auch ein Tropfen bitterer Wehmuth, wenn er seine eigene Hilflosigkeit und Unbeholfenheit, seine Armut und Niedrigkeit mit all den glänzenden äußeren Vorzügen verglich, mit denen die Männer ausgestattet waren, welche sie hier umschwärmten.

Zu einer solchen Höhe würde er sich niemals emporarbeiten können, — er würde immer nur die arme, unscheinbare, verachtete Motte unter diesen glänzenden Faltern bleiben, und es war daher für ihn wohl am besten, wenn er sich fern hielt von jenem strahlenden Lichte, an dem er sich nur die Flügel verbrennen konnte.

Schon begann er zu überlegen, wie er wohl am besten einen unbemerkten Rückzug bewerkstelligen könne, als er jetzt vernahm, wie Herr Ludwig Nehlsen die Gesellschaft ersuchte, sich in das Speisezimmer zu begeben, und als er sah, wie die Gäste paarweise den Salon verließen. Er war fest entschlossen, für seine Person der Aufforderung nicht Folge zu leisten und nur den Augenblick des Alleinseins abzuwarten, um sich still zu entfernen. Man kümmerte sich jetzt ebensowenig um ihn wie vorher. Lissy war am Arm des Barons davongeschwebt, Tante Dorette, welche heute altjüngferlicher und lächerlicher aussah, als je zuvor, war mit einem andern Cavalier gefolgt, und bald hatten auch die Letzten den Saal verlassen.

Nun trat Gerhard aus seinem Zufluchtsort hervor, um rasch die gegenüberliegende Thür zu gewinnen; aber er hatte noch nicht die Mitte des Salons erreicht, als er hinter sich das leichte Rauschen eines Gewandes vernahm und eine Stimme hörte, die ihn wie mit Zaubergewalt festbannte.

„Aber, mein Gott, Herr Asmus, was haben Sie denn vor? Sie wollen doch nicht etwa flüchten?" klang es dicht neben ihm, und Lissys Hand berührte leicht seine Schulter. „Ist es auch recht, dass sich die Cavaliere von den Damen zur Tafel holen lassen?

Gerhard war trotz seiner Einfachheit und Bescheidenheit viel zu wohlerzogen, um eine Ungeschicklichkeit zu begehen, aber in diesem Moment drohte seine Selbstbeherrschung doch zusammenzubrechen.

„Ach, Fräulein Lissy", sagte er, und er wusste selbst nicht, wie es geschah, dass ihm die vertrauliche Anrede über die Lippen glitt, „Sie wissen ja doch recht gut, dass ich kein Cavalier bin, und dass ich nicht in diese vornehme Gesellschaft passe. Ich danke Ihnen recht von Herzen für Ihre gute Absicht, aber ich bitte Sie nun auch, lassen Sie mich in mein bescheidenes Stübchen zurückkehren. Dort ist mein Platz, hier aber bin ich nur ein unwillkommener Störenfried!"

Sie sah ihn halb verwundert und halb vorwurfsvoll an. Dann aber reichte sie ihm mit ihrer ganzen, bestrickenden Liebenswürdigkeit die Hand.

„Es thut mir weh, dass Sie so sprechen, lieber Herr Asmus; denn Sie thun sich selber Unrecht, wenn Sie sich für geringer halten, als diese Herren, bei denen gar oft die glänzende Außenseite nichts Anderes ist, als eine bestechende Schale für einen häßlichen Kern. Aber ich selbst trage die Schuld daran, dass solche Gedanken in Ihnen aufsteigen konnten. Sie sollten von Rechtswegen der Held dieses Abends sein, und ich habe Sie statt dessen unverantwortlich vernachlässigt. — Aber ich hoffe, Sie sind mir nicht böse, und zum Beweise dessen denken Sie nicht mehr ans Fortgehen, nicht wahr? Ich habe Ihnen einen Platz an meiner Seite aufbewahrt, und Sie brauchen nur ein wenig auf die Gespräche zu achten, welche während der Dauer der Tafel geführt werden, um sich zu überzeugen, dass in dem ganzen Kreise nicht ein Einziger ist, mit dem Sie es nicht aufnehmen könnten."

Sie hatte seinen Arm genommen, und an ein längeres Widerstreben war jetzt natürlich nicht zu denken. Hätte sie ihn geradewegs zum Tode geführt — er wäre auch ohne jeden Einwand mit ihr gegangen, denn er sah nichts mehr, als ein holdseliges, lachendes Gesicht, er hörte nichts mehr, als ihre glockenreine Stimme und ihr silberhelles kindliches Lachen.

Verwundert erhoben alle Tafelgäste ihre Blicke, als die Tochter des Hauses am Arme des unscheinbaren jungen Mannes, mit dem philisterhaft geschnittenen Rock und mit den dunkelgrünen Glacéhandschuhen, die vor Jahresfrist einmal in der Mode gewesen sein mochten, in den Speisesaal trat. Der Baron hatte augenscheinlich Mühe, seinen Aerger zu unterdrücken, Tante Dorette machte ein ängstliches Gesicht, und Ludwig Nehlsen runzelte in sehr gefahrdrohender Weise die Stirn. Aber Lissy kümmerte sich um alle diese Äußerungen des Staunens oder des Missfallens nicht im Geringsten. Sie bat Gerhard, auf dem leer gebliebenen Sessel zu ihrer Rechten Platz zu nehmen und machte ihn dann mit seiner nächsten Nachbarschaft bekannt. Die Art, in der man die höflichen Verbeugungen des jungen Commis erwiderte, war geringschätzend und herablassend genug, und Gerhard würde die peinlichsten Minuten ausgestanden haben, wenn ihn nicht Lissys Aufmerksamkeit reichlich für Alles entschädigt hätte. (Forts. folgt.)

eifrigst bemüht, die genaue Höhe der veruntreuten Beträge festzustellen. Wie das „Gr. Tagblatt" meldet, beziffert sich der Schaden, den die Escomptebank erleidet, auf mehr als 136.000., doch dürfte derselbe mehr als 137.000 fl. nicht betragen. Die Depots sind nicht angegriffen worden. Am letzten Donnerstag hat eine Verwaltungsraths-Sitzung stattgefunden, deren Beschlüsse erst bekannt gegeben werden sollen, wenn die genaue Schadenziffer erhoben ist. Da das geschädigte Institut dem Geschäftsbericht zufolge Ende 1891 über Reserven im Gesammtbetrage von 349.064 fl. 73 kr. verfügte, so erwächst für das Publicum, das an die genannte Bank Forderungen welcher Art immer hat, keinerlei Gefahr. Die steierm. Escomptebank steht überdies mit der österr.-ungar. Bank in geschäftlichen Beziehungen und ist in jedem Augenblicke in der Lage, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. — Mit begreiflicher Spannung sieht man allenthalben den Enthüllungen entgegen, die über die „Geschäftskniffe" des Defraudanten Aufschluss geben werden.

(Insolvent.) Aus Triest wird unterm 11. d. gemeldet, dass die Holzfirma Metzeles an dem genannten Platze ihre Zahlungen eingestellt habe. Die Passiven werden mit 400.000 fl. angegeben, die Activen sollen nach der Versicherung der Firma mehr betragen. In der Reihe der Gläubiger sind auch Filialen von Wiener Banken. Die Forderungen dieser Filialen sollen jedoch sammt und sonders aus guten Accepten ausländischer, größtentheils französischer Firmen bestehen.

(Schwarzen Schnee) hat man in Italien beobachtet. Wie aus Bardi bei Piacenza gemeldet wird, hat es dort in der vergangenen Woche durch volle 48 Stunden geschneit, so dass der Schnee fußhoch lag. Zum großen Erstaunen der Bevölkerung war der Schnee, der auf den nahen Bergen lag, ganz schwarz. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, dass dessen Oberfläche mit Myriaden von kleinen schwarzen Insecten bedeckt war, die den Erdflöhen glichen. Beim Berühren des Insectes war dasselbe sogleich todt. Man ersieht auch hieran, welche Krankheitskeime „in der Luft" liegen, d. h. weiterverbreitet werden.

(Panik in einem Theater.) Im Theater von Groß-Becskerek (Ungarn) herrschte vor einigen Tagen große Panik. Die gegenwärtig dort gastierende deutsche Gesellschaft gab die Operette „Don Cesar." Im dritten Acte soll in dem Momente, wo der Darsteller der Titelrolle durch ein Fenster in die Scene springt, von außen ein Schuß fallen. Das Letztere geschah auch; in demselben Momente wurde jedoch hinter den Kulissen ein schmerzliches Wehklagen hörbar. Der Sänger Müller wurde dadurch aus dem Text gebracht, seine Verwirrung theilte sich dem Orchester mit und da die Klagelaute aus dem Hintergrunde der Bühne fortdauerten, bemächtigte sich des Publikums die größte Aufregung; schreiend und hastig drängte, sich Alles zu den Ausgängen. Nach einigen Minuten erhob sich der Kapellmeister Kollar und rief dem Publikum zu, die Vorstellung könne nicht fortgesetzt werden, weil ein Unglück geschehen sei. Der als Inspizient beschäftigte Schauspieler Louis Strauß hatte nämlich, als er den oben bezeichneten Schuß abgab, wegen einiger Silbermünzen, die er zufällig in derselben Hand hielt, die Pistole so unglücklich angefaßt, dass die starke Pulverladung zwei Finger seiner rechten Hand fortriß. Der Theaterarzt nahm den Verunglückten sofort in Behandlung.

(Was ist „Chic"?) Die bekannte Pariser Schriftstellerin Gyp hat die Frage einer Dame, ob das Wort: „Diese Frau hat Chic", ein Lob oder eine Beleidigung in sich schließe, folgendermaßen beantwortet: „Seit etwa dreißig Jahren hat das Wort „Chic" in der französischen Sprache Aufnahme gefunden, und ich hätte nicht gedacht, dass heute selbst im entlegensten Lande der Welt noch jemand fragen könnte, ob dieses Wort ein Lob oder eine Beleidigung bedeute. Gleichwohl muss ich sagen, dass nach meiner bescheidenen Ansicht eine Frau, die physisch und moralisch gleich Null ist, nicht „chic" sein kann. Sie könnte es, wenn sie häßlich oder selbst dumm wäre, keinesfalls jedoch, wenn sie eine „Null" ist an Leib und Seele, denn ein derartiger Nullzustand schließt jede Möglichkeit des Chic aus. Der Chic ersetzt jedoch durchaus nicht die Vornehmheit, denn er ist ganz etwas anderes, was selbstverständlich nicht hindert, dass ein Herr oder eine Dame sehr „chic" sein kann, ohne deswegen an Wohlanständigkeit einzubüßen. Die unerlässliche Bedingung für den Chic — mit oder ohne Vornehmheit ist persönliche Eigenart. Man darf nicht dem Nachbar oder der Nachbarin ähnlich sehen; ebenso muss ein solches Chic-Modell für den es bewundernden Nachbar oder die Nachbarn unnachahmlich sein. Man muss ganz „ich selbst", „ich ganz allein" mit ganz eigenen Vorzügen, Fehlern und Sonderlichkeiten sein. Vergebens werden die mit der Gabe des Chic nicht Begnadeten die Kleidung, die Wohnungseinrichtung, die Bewegungen oder Körperhaltung der Leute von Chic nachahmen; sie werden ins groteske verfallen, aber chic — nein, das werden sie niemals sein."

(Die Auswanderung über Antwerpen) betrug im Jahre 1891 insgesammt 48788 Personen mit directen Dampfern. Hiervon giengen 43260 nach den Vereinigten Staaten mit Dampfern der Red Star Linie, 3624 nach Südamerika mit Dampfern des Norddeutschen Lloyd, 1503 nach Australien, 139 nach New-Orleans, 243 nach Kanada, 19 nach verschiedenen Richtungen. — Indirect über England reisten 2631 Auswanderer.

(Eine Spielhölle im Stillen Ocean.) Es hat New-Yorker und Chicagoer Speculanten schon lange verdrossen, dass so viele Amerikaner nach der alten Welt reisen und ihr schönes Geld in Monaco sitzen lassen. Wäre das Hazardspiel in den Vereinigten Staaten nicht gesetzlich verboten — gespielt wird natürlich doch in allen Städten, in vielen ganz offen —, so wäre schon lange ein freies „Casino" im Gange. Die betreffenden Speculanten haben schon vor geraumer Zeit ihr Augenmerk auf das südliche Californien geworfen, dessen Klima geradezu paradiesisch und das ja für Amerikaner viel leichter zu erreichen ist als Monaco. Dem Städtchen Santa Barbara gegenüber, etwa 10 Eisenbahnstunden südlich von San Francisco, liegt ein liebliches Inselchen, 6 Kilometer lang und 3 Kilometer breit. Es ist nicht ganz bestimmt ausgemacht, ob das 48 Kilometer von Santa Barbara liegende Eiland zu Mexiko oder zu den Vereinigten Staaten gehört. Wäre das erstere der Fall, so würde das „Casino" schon in vollem Gange sein, denn die Republik Mexiko hat kein so überaus zartes Gewissen, wie der maßlos tugendhafte Onkel Sam. Die Speculanten haben nun einen mit allen Salben geschmierten Advocaten nach Washington geschickt, der dort thun soll, was gethan werden kann. Mexiko, heißt es, wird in Washington erklären lassen, dass es das Inselchen als Kohlenstation haben möchte u. s. w. Man erzählt, dass bereits 10 Millionen Dollars für den Plan gezeichnet sind. Zu verwundern wäre das nicht. Die Berichte von den Erträgnissen, die das Spielchen in Monaco abwirft, sind zu verlockend.

(Die Spatzenfrage) will in Amerika nicht zur Ruhe kommen. Gegen die Verheerungen der Raupen zu Hilfe gerufen und aus Europa importiert, hat der Spatz sich in Bälde über ganz Amerika verbreitet und ist jetzt in Californien ebenso zu Hause, wie im Staate New-York, wurde aber bald durch den Schaden, welchen er an den Körnerfrüchten anrichtete, zur Landplage, und wird nun allenthalben verfolgt. Auch die Legislatur des Staates Illinois hat nun dem Spatz den Krieg erklärt und auf den Kopf einen Preis von 2 Cts. (4 kr.) gesetzt. Die Folge davon ist, schreibt man aus Chicago, dass sämmtliche Knaben unserer Stadt jede freie Stunde benutzen, um Spatzenköpfe zu erobern und durch Ablieferung in die Hände der weisen Behörde ein Taschengeld zu verdienen. Wer den Charakter der amerikanischen Gassenjungen kennt, der wusste im voraus, was komme, d. h. dass niemand seines Lebens sicher sein würde. Die auf drei Monate festgesetzte Schusszeit für die Spatzen hat am 1. December begonnen und sind schon folgende Ergebnisse zu verzeichnen: ein kleiner Junge todtgeschossen und dreißig erwachsene Personen durch Schrotkörner an den Augen verwundet, zwei so schwer, dass sie ein Auge vollständig eingebüßt haben. Dass außerdem tausende von Fensterscheiben eingeschossen wurden, das sei nur so nebenbei erwähnt. Jetzt muss darauf gewartet werden, dass die Legislatur das den Spatzenmord gestattende Gesetz wieder abschafft, denn der Polizei fällt es nicht ein, die Jagd in den Straßen der „Weltstadt" zu verbieten.

Eigen-Berichte.

Graz, 11. Februar. (Musikalisches.) Der gegenwärtig in Graz lebende Balladencomponist Martin Plüddemann hat vor Kurzem den II. Band seiner Werke bei Alfr. Schmid in München erscheinen lassen. Die hervorragendsten Blätter bezeichnen dieselben als Meisterwerke und Plüddemann als einen würdigen Nachfolger Karl Loewes. Paul Bulß und Eugen Gura haben in jüngster Zeit mit den Plüddemann'schen Balladen, ersterer mit „Siegfrieds Schwert", letzterer mit „Jung Dietrich", „Volkers Nachtgesang" 2c. große Erfolge erzielt. Plüddemann gedenkt demnächst in den größeren Orten Steiermarks, Kärntens und anderer Länder seine Werke in Concerten vorzuführen.

St. Leonhard in W.-B., 10. Februar. (Goldene Hochzeit.) Die Haus- und Realitätenbesitzers-Eheleute, Johann und Maria Kramberger im Markte St. Leonhard W.-B. feiern am Montag, den 15. d. M. ein seltenes Fest, nämlich das der goldenen Hochzeit. Den 4. Februar 1842 war es, als sie das erstemal am Traualtare standen. Der Bräutigam, ein ganz grauer, aber noch sehr rüstiger und munterer Mann, wurde am 17. December 1817 — seine Ehehälfte, die Braut Maria Kramberger, geb. Kosol, ebenfalls noch sehr rüstig, am 22. Februar 1820 geboren. Als früher gewesene Bauersleute im Dorfe Schiltern bearbeiteten sie stets fleißig aber mäßig ihre Grundstücke, mehrten ihr Vermögen und genießen dasselbe jetzt ruhig, indem sie sich in unserem Markte niederließen. Von ihren 12 Kindern starben 11 meist schon im Alter von 10 bis 20 Jahren, nur eine einzige Tochter, an einen größeren Realitätenbesitzer in St. Margarethen a. P. verehelicht, ist ihnen geblieben. An dem Freudenfeste kann daher nur eine Tochter und viel Enkel theilnehmen.

St. Leonhard in W.-B., 11. Februar. (Gemeindeausschusswahl.) Es wurden bei derselben nachbenannte Herren gewählt: Joras Josef, Plevanz Andreas, Sekoll Math., Dr. Wittermann Karl, Dr. Med. Benesch Heinrich, Sedminek Josef, Schifko Karl, Sollak Josef, Aubl August, Mravlag Anton, Baunig Johann und Zmoll Johann.

Lindenheim, 12. Februar. (Ein bemerkenswertes Bekenntnis.) Wem ist es nicht bekannt, dass aus vielen slovenischen Orten Steiermarks und Kärntens Petitionen um Herstellung der confessionellen Schule an verschiedene Vertretungskörper abgesandt wurden, und in den Blättern der nationalen Führer hat man auf den Willen der ganzen Nation hingewiesen, der in diesen Petitionen zum Ausdrucke komme. Wie sehr aber Jene Recht hatten, die da meinten, das Volk wisse von diesen Dingen nichts, sondern werde unter ganz anderen Vorspiegelungen zu Unterschriften auf Kundgebungen gegen die Neuschule gewonnen, dies zeigt nur zu offen ein im deutschen Blatte des katholischen Pressvereines zu Marburg abgedruckter Bericht aus Klagenfurt. In Kärnten sollen sich Lehrer mit dem Sammeln von Unterschriften für Petitionen um Beibehaltung des deutschen Unterrichtes befassen. Da diese Lehrer natürlich nur bei slovenischen Leuten in einer solchen Angelegenheit vorsprechen können, so ist folgendes Bekenntnis des Berichterstatters gewiss bemerkenswert. Derselbe schreibt nämlich, nachdem er die Bemühungen der Lehrer um Unterschriften enthüllt, wobei diese Herren vor den größten Unwahrheiten (!) nicht zurückschrecken sollen: — „Dass man bei uns mit solchen plumpen Lügen doch noch manchen Gimpel fangen kann, ist gar nichts Neues. Unser Volk versteht eben von der Schule nichts, und es ist nur ein reiner Blödsinn, wenn man bei den unwissenden Leuten herumfragt, wie die Schule eingerichtet sein soll. Sind denn nicht die gelehrten Schulmänner viel eher berufen, ein Urtheil über die Schule abzugeben?" — Ein solcher Schulmann, Herr Joh. Alex. Rožek, den wohl auch die Gegner gelten lassen werden, sagt in der Vorrede zu seinem eben erschienenen Werke „Der Ortsschulrath und sein Wirken" folgendes: „Wenn die Schule blüht, blüht auch

Justizbericht aus der Hölle.*)

Brief eines verstorbenen Advocaten

Ich starb am 15. December 1880. Just an dem Tage, als ich den ersten Process gewann. Vor Freude traf mich der Schlag!

Ich will Sie mit der Erzählung meiner Fahrt nach dem Jenseits nicht langweilen, sie dauerte etwa vierzehn Tage. Die Gegend war sehr einförmig, rechts und links lauter Wolken. Ich fuhr in einem Coupee mit einem Bankdirector, der gleich mir dem Conducteur zwei Gulden gab, um bequeme Fahrt zu haben. Der arme Teufel hatte große Angst vor der ewigen Gerechtigkeit und ich gab ihm zu seiner Vertheidigung manchen guten Rath, wofür er mir fünf Gulden zahlte.

In der Station Jenseits angekommen, sagte mir der Stations-Chef, als ich mich als Advocat zu erkennen gab: „Sie haben nichts zu lachen, auf solche Leute haben wir es sehr scharf!"

Ich erhielt auch gleich eine Vorladung zum Strafgerichte, einem großen, rechts vom Himmel gelegenen Gebäude. Daselbst trieben sich Hunderte von Advocaten herum, die mich sofort aufs Heftigste umdrängten und mir ihre Vertheidigung antrugen. Wie ich später erfuhr, sind dies arme, für's Fegefeuer bestimmte Advocatenseelen, die ihre Sünden damit abbüßen, dass sie, je nach dem Grade ihrer Schuld, soviele Fünf-Gulden-Vertheidigungen abthun müssen, bis sie die zur ewigen Seligkeit nöthigen guten Werke beisammen haben. Als ich mich zu erkennen gab, liefen sie Alle davon, denn sie mochten wohl wissen, dass ich die Gefährlichkeit dieser Art Vertheidigungen aus Erfahrung kenne.

Ich hätte auch keinen von ihnen genommen, denn ich fühlte mich stark genug, meine Sache selbst zu führen — zumal ich, als nur fünfjähriger unbeschäftigter Advocat, ein reines Gewissen hatte. Zu meinem Schrecken kam ich jedoch vor ein Ausnahmsgericht, musste mich also auf einen Strafsatz von über fünf Jahren gefasst machen. Die Richter waren lauter selig gesprochene Oberlandesgerichtsräthe mit irdischer wenigstens 45jähriger Praxis, als Staatsanwalt fungierte der alte Carpzow, ein sehr schneidiger Beamter. Derselbe stellte mich in einer Weise her, dass mich jeder ex offo-Client verschmäht hätte. Trotz meiner wahrhaft glänzenden Vertheidigung wurde ich doch zur Hölle verdammt.

Die Ungerechtigkeit dieses Urtheiles, gegen welches ich sofort die bis heute noch nicht erledigte Nullitätsbeschwerde an den Himmel gerichtet habe, brauche ich wohl nicht auseinander zu setzen. Genug, ich bin noch immer da und befinde mich den Umständen angemessen höllisch wohl, ja sogar angenehm. Da Sie dies vielleicht bezweifeln werden, so sei bemerkt, dass unter dem jenseitigen Publicum über die Hölle ganz irrige Vorstellungen verbreitet sind. Sie ist vor Allem nicht so heiß, als man gewöhnlich annimmt, in den handelsgerichtlichen Commissionssälen herrscht eine viel höhere Temperatur, auch die sonstigen Qualen sind nicht so groß, als man sie beispielsweise bei irgend einer Wiener bezirksgerichtlichen Bagatellverhandlung auszustehen hat. Auch die Teufel sind nicht so schlimm, als man sie an die Wand zu malen pflegt. Es gibt darunter höchst charmante Leute. Alle üben ihren schweren Beruf mit einer Höflichkeit aus, die sich so mancher Amtsdiener zum Muster nehmen könnte. Die eigentliche Höllenstrafe besteht darin, dass man dem Berufe, den man zu Lebenszeiten erwählt hatte, auch hier nachgehen muß.

Wenn Sie also bedenken, dass ich die Advocatie nun ewig ausüben muß, so werden Sie zugeben, dass dies eine raffiniert ausgedachte Marter ist. Hat man sich aber einmal an dieses fürchterliche Schicksal gewöhnt — und ich habe gar nicht einmal Zeit darüber zu grübeln — so lebt sich's bei uns ganz erträglich und einträglich.

Es sind hier bei einer Population von zwölfhundert Millionen nur neunzig Advocaten; dagegen gibt es keinen einzigen Notar.

Es wimmelt also von Clienten und ich speciell habe ihrer so viele, dass ich zu ihrer Controle ein Tourniquet aufgestellt habe, weil ich mir ihre Namen gar nicht merken kann und sie fortwährend mit einander verwechsle. Das hat aber gar nichts zu sagen, weil mein Honorar genau nach der aufliegenden Taxe jedesmal im Vorhinein bezahlt wird. Die Taxe selbst ist niedrig gestellt, so kostet z. B. eine Besprechung bis zu einer halben Stunde einen Satan d'or (10 fl. 50 kr.), eine Summarklage das Doppelte u. s. w.

Die uns zugewiesenen Agenden sind auch nicht geringer als auf Erden. Freilich gibt es im ewigen Leben keine Verlassenschafts-Abhandlungen, dagegen haben wir hier viele Vertretungen bei den Schiedsgerichten der Höllen-Effecten- und Fruchtbörse und die bei der hiesigen unsoliden Handelswelt sehr häufigen Concurse geben uns so viel zu thun, dass keiner von uns sich mehr damit befassen will und sie deshalb zwangsweise zugetheilt werden müssen.

Obwohl ich sehr luxuriös lebe, mir zum Beispiel drei Equipagen und sechs Diener halte, erspare ich mir doch jährlich fünfzigtausend Gulden österreichischer Währung und habe mir schon ein Palais und ein Geschäftshaus gebaut. Dieses letztere, so eine Art advocaturischen Waarenhauses, enthält ebenerdig das Einreichungs-Protocoll und die Registratur, im Halbstocke das Expedit und im ersten Stock meine geradezu fürstlich eingerichteten Bureaux.

*) Aus der „Juridischen Rundschau."

das Gemeinwesen; wenn die Schule kränkelt, befällt leicht auch das Gemeinwesen eine Krankheit." Die Bedeutung dieses Ausspruches, den ein altrömischer Staatsmann und Redner gethan, leuchtet wohl jedem Denkenden ein, und am wenigsten vermag ein Patriot der Erkenntnis und Ueberzeugung sich zu verschließen, dass die Schule zur wahren und dauerhaften Begründung der allgemeinen Wohlfahrt wesentlich beitragen kann, vorausgesetzt, dass die durch dieselbe zu vermittelnde allgemeine Volksbildung auf sittlich-religiöser Grundlage beruht und ihre Organisation den Verhältnissen und Culturbedürfnissen der Zeit Rechnung trägt. Diesen Voraussetzungen und Forderungen entsprechen die Bestimmungen unserer neuen Schulgesetze vollkommen. Soll also unsere Schule blühen und gedeihen und der durch die Verallgemeinerung des Volksschulunterrichtes angestrebte größere Bildungsgewinn erreicht werden, müssen die in Kraft stehenden Schulgesetze sorgfältig durchgeführt werden.

Mittweida, 10. Februar. (Jubiläum.) Die Feier des 25jährigen Jubiläums des Technikum Mittweida (Sachsen) findet am 19. bis 21. März statt. Die Anstalt kann mit Genugthuung auf das erste Vierteljahrhundert ihres Bestehens zurückblicken, zählt sie doch im laufenden Schuljahre nicht weniger als 1198 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker bezhw. die für Werkmeister besuchen. Unter den Geburtsländern der Schüler bemerken wir: Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, Norwegen, Bulgarien, Serbien, Spanien ꝛc., aus Asien besonders Java, Ostindien, aus Afrika: Aegypten, Kapland, Oranje-Freistaat, ferner Nord- und Südamerika (Brasilien, Argentinien, Uruguay, Chile, Venezuela). Die Aufnahmen für das nächste Sommerhalbjahr beginnen am 19. April. Aufnahmen in den unentgeltlichen Vorunterricht finden von Mitte Februar bis Ende März jederzeit statt. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direction des Technikum Mittweida (Sachsen.)

Ober-Täubling, 13. Februar. (Wahlen.) Bei der am 12. d. stattgehabten engeren Wahl wurden gewählt: Mathias Kotzbeck zum Gemeindevorsteher und M. Grachonik, Johann Krainz und Simon Partlitsch zu Gemeinderäthen. Zu Ausschüssen wurden gewählt: Franz Čerič, Andreas Casnik, Simon Dworschak, Johann Kosär, Franz Lorenčič, Th. Purgai, Michael Tschernko und Franz Thaler. Diese Wahl wurde von der ganzen Gemeinde freudigst begrüßt.

Ernstes und Heiteres aus der Schwefelstadt Baden.

Was kümmert uns Baden? wird vielleicht mancher Leser fragen. Wenn einer von uns trotz der herrlichen Umgebung und stärkenden Luft krank und fiech werden sollte, dann werden ihm auch die berühmten Schwefelquellen wenig helfen!

Wenn aber auch die Bewohner Steiermarks niemals an Baden denken, so haben wir dafür zwei Anlässe, die unsere Gedanken nach dem deutschen Süden lenken. Einmal ist der Leiter unseres Stadttheaters, Herr Schreiber, unmittelbar aus Graz zu uns gekommen, um sich hier von allem Ungemach zu erholen; weiters sind etliche Badner zu Gunsten der „Südmark" eingetreten in der Absicht, diesem Vereine eine Spende aus Gemeindemitteln zuzuwenden; — endlich gibt es hier eine hübsche Anzahl gut deutsch gesinnter Männer, welche die Einigkeit der Steirer in nationalen Dingen bewundern und sie auch hierher zu verpflanzen suchen. Dies Alles lenkt unsere Gedanken unwillkürlich auf die Mark und seine wackere deutsche Bevölkerung.

An unserer Bühne wird auch trotz der geringen Anzahl von Fremden im Winter gespielt und Schreiber hat hier mindestens die Ruhe wiedergefunden, die ihm in Graz aus bekannten Gründen versagt war; trotz der Nähe von Wien, das selbst mit einem „Bummelzug" schon in einer Stunde zu erreichen ist, muss unsere Bühne für gut gelten und bietet so ziemlich Alles dar, was ein bescheidener Besucher derselben nur wünschen mag.

Bisher, d. h. bis zu Beginn des neuen Jahres, waren wir im Besitze von zwei Orts-Zeitungen, die an Langweiligkeit miteinander wetteiferten und den Durst der Zeitungsleser niemals befriedigen konnten. Selbstverständlich war die eine liberal gesinnt, die andere das Amtsblatt, — die wahrhaft deutsch gesinnten Leute aber seufzten vergebens nach einer Vertretung. Mit dem Jahre 1892 ist dies aber anders geworden, denn unser wackerer Baumeister Foller, einer der getreuesten Anhänger des Führers der Ostmark, wagte sich an das Unternehnen eines deutschnationalen Blattes, das mit großer Freude begrüßt wurde.

Schon das Wiegenfest des „Boten aus dem Wienerwalde", welches im Gasthofe „zum Lamm" abgehalten wurde, gestaltete sich zu einer erhebenden Feier, an der viele Genossen aus den umliegenden Städten und Orten theilnahmen. Rasch fasste das junge Blatt Wurzel in der Bevölkerung es brachte neues und frisches Leben unter die Leute und die Tausende von fremden Curgästen werden deshalb im Sommer so manches hier verändert finden, aber gewiss nicht zum Schlechteren. Natürlich fehlt es nicht an Anfeindungen unserer Zeitung hier und auswärts. In Wien war der erste der Rabbiner Bloch, welcher ihr sofort den Gruß „antisemitisches Schmutzblatt" zurief, was unseren Foller leider so erbitterte, dass er gegen den Schmäher klagbar werden und sich dadurch neuen Aerger bereiten will. Hier in Baden selbst eifert der ganze liberale Heerbann gegen das Blatt und sucht ihm auf jede Weise zu schaden. Diese Leute jubelten laut auf, als Foller kürzlich zu einer Geldstrafe von 100 Gulden verurtheilt wurde. Er hatte nämlich in seiner Eigenschaft als Gemeinderath bei Besprechung einer langwierigen Streitsache, im Ausschusse die Bemerkung fallen lassen, dass es ihm scheine, als wenn der Bezirkshauptmann die Gemeinde chikanieren wolle. Letzterer klagte nun zwar, legte aber Foller dann eine Erklärung vor, die eine Abbitte enthielt. Dieser weigerte sich, diese Erklärung zu unterfertigen und so war die Folge eine Verurtheilung zur erwähnten Geldstrafe wegen Beleidung des Bezirkshauptmannes Grafen Auersperg.

Eine neue Aufregung verursachte der im Gemeindeausschuss gestellte Antrag Follers, die Vereine „Deutscher Böhmerwaldbund", „Germanenbund" und „Südmark" zu unterstützen. Da bemerkte ein Redner sofort, dass der „Germanenbund" nach Deutschland schaue, worauf Foller erwiderte, dass die Thätigkeit der drei genannten Vereine eine wahrhaft segenbringende und nichtpolitische sei; ein anderer Redner erklärte, zwar patriotisch gesinnt zu sein, aber nicht unter der Flagge des Herrn Szeps (Wiener Tagblatt) zu segeln; das half aber nichts, denn nur dem deutschen Schulvereine wurde eine Spende zuerkannt.

Auch unser liberaler, phrasenreicher Abgeordneter Marchet, der die verarmten Weinhauer des Bezirkes unter seinen besonderen Schutz genommen, macht viel von sich reden. In einer hier abgehaltenen Versammlung besprach er jüngst die Lage der liberalen Partei im Reichsrathe und meinte, dass sich dieselbe niemals zu Minister-Portefeuillen herangedrängt habe, obwohl gerade sie dazu befähigt sei! — Er nannte ferner die Polen sehr zuvorkommend und edel, tadelte aber, dass sie ihr Uebereinkommen auf Interessengemeinschaft gründen. Aber die bösen deutschnationalen Antisemiten hätten gar jedesmal gegen die Interessen seiner Partei, der einzig „wahrhaft deutschen" gestimmt!

Stark gerüstet wird bereits für den nächsten Sommer! Die Südbahn will eine elektrische Bahn durch das reizende Helenenthal nach Heiligen Kreuz, dem Paradiese aller Weinkenner, führen, Baden selbst wird dann auch eine elektrische Beleuchtung erhalten und sogar nach Vöslau soll ein zweiter, von der Südbahn unabhängiger Schienenstrang geleitet werden. Dass wir mit der Einführung der mitteleuropäischen Zeit als Ortszeit allen anderen Städten voraus waren, ist durch die Wiener Blätter bereits bekannt geworden. So warten wir also geduldig bis zum halben April, wo schon die ersten Sommergäste einziehen; dann wird Baden wieder „international", d. h. es wandern die „Auserwählten" aus allen Ländern der Erde hier ein und führen das große Wort. Ob das wohl jemals anders werden wird? M. W.

Bei dem Uebermaße von Arbeit fehlt es leider arg an verlässlichem Hilfspersonal, Concipienten, welche oben zumeist die kritischen sieben Jahre überleben und für die Hölle noch nicht schlecht genug erscheinen, sind so selten, dass man einem solchen per Jahr sehr gerne 1000 Satan d'or zahlt, ein Salair, das mit Rücksicht auf die niederen Victualienpreise und die freie Beleuchtung und Beheizung sehr hoch genannt werden muss; Diurnisten sind gar keine da, denn sie haben sich auf Erden bereits den Himmel verdient. Käme nicht von Zeit zu Zeit ein alter „versierter" Solicitator angerückt, so müssten wir die Satzschriften selbst schreiben, oder es müsste die seit vielen Jahren dem Höllenparlamente vorliegende neue Civilprocess-Ordnung und damit das „mündliche Verfahren", schon wegen Mangels an Schreibkräften in Wirksamkeit treten.

Zum Glück wird jedoch das mündliche Verfahren, soweit es bis heute besteht, namentlich das Summarverfahren (Patent vom 24. October 1845) in so vortrefflicher Weise gehandhabt, dass nahezu alle Parteien auf dieses Verfahren compromittieren. Die hiesigen Bezirksgerichte sind aber auch wahre Musterbehörden. Ueber jede Klage findet innerhalb der nächsten drei Stunden Termin statt, an welchem der Process mittelst Telephon bis zu Ende verhandelt wird. Kaum hat man Schluss gerufen, wird das Urtheil auch schon telegraphisch intimirt. Appellationen kommen höchst selten vor, da die Urtheile der ersten Instanz ganz unanfechtbar richtig sind.

Das Appellgericht hat denn auch nur fünf Richter, welche so wenig beschäftigt sind, dass sie unter Einem auch ein sehr einträgliches Papier- und Stempel-en-gros-Geschäft betreiben. Den Obersten Gerichtshof hat man Mangels jeder Beschäftigung ganz eingehen lassen. Seine in früherer Zeit ergangenen Entscheidungen waren in einem Sammelwerke vereinigt worden, welches gegenwärtig strengstens verboten und jeder Confiscation preisgegeben ist. Man sagt, es geschehe dies, um die gegenwärtige so einheitliche Rechtsprechung nicht zu verwirren.

Der Oberlandesgerichts-Präsident ist den Advocaten so freundlich gesinnt, dass er jüngst einen Erlass ergehen liess, gemäß welchem die Richter angewiesen werden, jedem Advocaten mit Ehrfurcht und größter Zärtlichkeit zu begegnen. Er und sämmtliche Richter machen auch jedem neuangekommenen Advocaten die Aufwartung und bitten um seine Gewogenheit und Geneigtheit, etwaige Concurse gütigst anzunehmen.

Darauf folgt jedesmal ein dem Advocaten von den Richtern auf Höllenstaatskosten gegebenes Bankett, an welchem, wenn der herabgelangte Advocat ein recht arger Bösewicht war, auch seine Majestät der Satan theilnimmt. Da gibt's dann Braten von geschundenen Kleingewerbetreibenden, geschmorte Witwen und Waisen in Hülle und Fülle und hierzu rinnt das Blut ausgesogener Bauern in Strömen.

Nächstens wollen wir den ersten Höllen-Advocatentag abhalten; Gegenstände der Verhandlung sind: Verhinderung des mündlichen Verfahrens, Vermehrung der Advocaten, Pensionsfähigkeit derselben ꝛc. ꝛc. Ueber den Verlauf desselben werde ich gelegentlich berichten. Dr. Thum.

(Aha!) A: „Haben Sie mit der corpulenten Räthin X. gestern auf dem Balle getanzt?" — B: „Ja, einmal." — A: „Was für eine Tour war das?" — B: „Unter uns gesagt — eine Tortur!"

(Ein unglückliches Weib.) Sie: „Paul, das thut weh! Ich weiß es ja, ich seh' es ja, dass Du mich nicht mehr liebst!" Er: „Aber liebe Frau, soll ich Dir denn noch öfter meine Liebe schwören!" Sie (schluchzend): „Nein, nein, ich glaub' es nicht! Eine Frau mit einem so alten Hut kannst Du nicht lieben!"

Marburger Nachrichten.

(Ernennung.) Der Kaiser hat den Ober-Landesgerichtsrath in Graz, Edmund Schrey Edlen von Redlwerth zum Oberstaatsanwalte bei dem Ober-Landesgerichte in Graz ernannt.

(Ernennungen im Finanzdienste.) Das Präsidium der steiermärkischen Finanz-Landes-Direction hat den k. k. Steueramts-Controlor Hugo Payer zum Steuereinnehmer in der neunten Rangsclasse und die Steueramts-Adjuncten Wenzel Horak und Ernst Berner zu Steueramts-Controloren in der zehnten Rangsclasse ernannt.

✓(Der k. k. steierm. Landes-Schulrath) hat beschlossen, den Bezirks-Schulrath Mahrenberg zu ermächtigen, dem Oberlehrer an der Volksschule in Hohenmauthen Bartholomäus Marko anlässlich seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand für seine vieljährige ersprießliche Wirksamkeit im Lehramte und insbesondere für seine Verdienste um die Pflege der Obstbaum-Cultur und des Schulgartenwesens namens des k. k. Landes-Schulrathes die Anerkennung auszusprechen. — Ferner wurde beschlossen, die Volksschule in Trifail-Bode unter Durchführung der Trennung der Schüler nach dem Geschlechte in eine vierclassige Volksschule für Knaben und in eine vierclassige Volksschule für Mädchen zu theilen und unter Einreihung der letzteren in die vierte Gehaltsclasse die Stellen einer Oberlehrerin, einer Lehrerin und zweier Unterlehrerinnen zu systemisieren.

(Veränderungen im Lehrstande.) An Volksschulen in Steiermark wurden angestellt: Herr Johann Kronasser, definitiver Unterlehrer in Altenmarkt, als Lehrer in Lindegg; Herr Theodor Nagy, Unterlehrer in Süßenberg, als Lehrer in Piregg; Herrr Emil Augustin, Unterlehrer zu St. Andrä in Sausal, als Lehrer in Prethal; Fräulein Josefine Beczwarowsky, Unterlehrerin in St. Nikolai ob Draßling, als Lehrerin in Klöch; ferner auf ihrem bisherigen Dienstposten als definitive Unterlehrer, beziehungsweise Unterlehrerinnen der provisorische Unterlehrer Herr Karl Simonitsch in St. Georgen im Bezirke Murau und die provisorische Unterlehrerin Fräulein Maria Pink in Artič.

(Aerztekammern.) Nach dem Antrage des Landes-Sanitätsrathes soll in Steiermark nur eine Aerztekammer mit dem Sitze in Graz errichtet und die 480 wahlberechtigten Aerzte in fünfzehn Wahlgruppen, wovon fünf auf Graz und zehn auf das Land entfallen, aufgetheilt werden.

(Vom „Rothen Kreuze".) Am 21. April d. J. findet in Rom die „Internationale Conferenz der Vereine vom Rothen Kreuze" statt, wie solche nach Gepflogenheit in Zeiträumen von fünf zu fünf Jahren abgehalten werden. Sowie nach früherem Gebrauche werden auch diesmal als eigentliche Verhandlungssprachen die französische und nebst derselben, da die Conferenz heuer in Italien stattfindet, die italienische gelten. Indes ist es auch Jedem gestattet, in seiner Muttersprache zu sprechen. Die in Weltsprachen gehaltenen Reden werden dann sofort in der Landessprache, die in der Landessprache gehaltenen in französischer mündlich wiedergegeben. Wir werden ersucht, zu verlautbaren, dass jene Vereinsmitglieder, welche sich zum Besuche der Conferenz entschließen, dies bis längstens 25. Februar d. J. direkt dem Landes- und Frauenhilfs-Verein vom „Rothen Kreuze" für Steiermark in Graz bekannt geben wollen, damit derselbe sie der Bundesleitung namhaft machen und zugleich die Ausfertigung der Legitimationen einleiten kann. Wegen Erwirkung von Fahrbegünstigungen auf den für die Reise in Betracht kommenden Eisenbahnen in Oesterreich und Italien erfolgen die nothwendigen Schritte, sobald die Namen der nach Rom reisenden Vereinsmitglieder bekannt sein werden.

(Protest gegen ein Gutachten der Wiener medicinischen Facultät.) In dem Pressprocesse, welchen Dr. Riebl gegen Dr. Premschak und die „Marburger Zeitung" angestrengt hatte, kam bekanntlich auch ein Gutachten zur Verlesung, welches aus Anlass der Dr. Riebl'schen Recepte und einiger Kunstfehler von der Wiener medicinischen Facultät eingeholt worden war. In diesem Gutachten wurden jedoch ohne jede sachliche Veranlassung die Aerzte von Cilli und Umgebung in Bausch und Bogen einer aus unlauteren Motiven entsprungenen Stellungnahme gegen Dr. Riebl verdächtigt. Die Section Cilli des Vereines der Aerzte in Steiermark soll nun, wie wir erfahren, durch die Ausfälle des gedachten Gutachtens verletzt, beschlossen haben, sich an den Ausschuss des Vereines der Aerzte in Steiermark mit dem Ersuchen zu wenden, in einem Proteste gegen das Gutachten der Wiener medicinischen Facultät den schwer Gekränkten eine theilweise Genugthuung zu geben. Es steht zu erwarten, dass der Verein der Aerzte in Steiermark diesem Ersuchen willfahren und sich nicht durch den Umstand davon abhalten lassen wird, dass es die erste medicinische Facultät des Reiches ist, welche ein solches Gutachten abzugeben für angezeigt hielt.

(Theater- und Casino-Verein.) Das am Montag den 8. d. M. abgehaltene Kränzchen des Theater- und Casinovereines vereinigte eine stattliche Anzahl anmuthiger Vertreterinnen des „schwachen" Geschlechtes, welches sich aber als sehr „stark" erwies, da es die Herren der Schöpfung zu unermüdlichem Tanzen zu bewegen verstand. Waren es die vielen blauen, braunen oder schwarzen Augenpaare, waren es die flinken Füßchen, die das bewerkstelligten, und welchen die Herren vom Krieger- und Friedensstande nicht widerstehen konnten? In der animiertesten Weise verlief der heitere Abend, bis zum Morgen wurde in eifriger Weise Terpsichoren gehuldigt und das Fest wäre auch vollständig harmonisch ausgeklungen, wenn nicht einige nichtofficielle Ball-Arrangeure den englischen Tanz „Sir Roger", dessen englischer Ursprung schon seine vollkommene Salonfähigkeit verbürgt, auf eine Weise verunstaltet hätten, welche deutlich bewies, dass auch das Anständige und Vornehme manchmal durch unrichtige Auffassung ins Gegentheil verwandelt wird. — Nichtberufs-Arrangeure, lasset Eure Hände aus dem Spiele!

✓(Ein neues slovenisches Heim in unserer Stadt.) Rührig sind sie überall in den südsteirischen Marken, die Slovenen, das muss man ihnen lassen. Sie verstehen es,

sich in allen Orten festzusetzen, sie gewinnen fort und fort an Boden. Ein neues Beispiel hiefür bietet die Absicht der hiesigen Slovenen, auf dem ehemaligen Bauplatze des Herrn Baltzer in der Fabrikgasse, den sie käuflich erworben haben, ein zweistöckiges Gebäude aufzuführen, in dem sie die windische Druckerei, die Tschitalnitza und den kath. Gesellenverein unterbringen wollen. Die übrigen Räume des Hauses sollen vermiethet werden. Ja, das ist doch gar nichts Schreckliches! wird mancher sagen. Wozu der Lärm? — Nun ja, der deutsche Charakter der Stadt ist damit noch nicht in Frage gestellt, das ist richtig. Aber der Anfang vom Ende kann es sein. Wie machten und machen es denn die Herren Slovenen in anderen Städten Untersteiermarks? Gieng oder geht es dort auch mit einem Ruck? Im ersten Anlauf nehmen sie keine der alten Siedelungen, wohl aber durch jahrelange unermüdliche Ausdauer. Und der deutsche Michel schaut mit verschränkten Armen zu, wie ihm die nationalen Gegner mit bedächtiger Klugheit und zäher List ein Stück seines alten Besitzthums nach dem andern entreißen. Wird auch in unserer Stadt der Geist der Lauheit und Schwäche in nationalen Dingen den Slovenisierungsgelüsten Thür und Thor offnen? — Lächerlich, rufen unsere guten Deutschen, wer wird denn am hellen Tage Gespenster sehen? Bis es soweit kommt, dass wir slovenisiert werden sollen, dann wollen wir schon unsern Mann stellen. — Bis dahin also — gute Nacht! Schlafen wir weiter.

(Gemeinderath.) Mittwoch, den 17. Februar nachmittags 3 Uhr findet eine öffentliche Sitzung des Gemeinderathes statt.

(Das III. Concert des philharmonischen Vereines), welches Montag stattfindet, wird nicht verfehlen, auf alle Musikfreunde besondere Anziehungskraft auszuüben, vor allem wegen der Mitwirkung eines so ausgezeichneten, berühmten Künstlers, wie es Marcello Rossi ist, dann aber auch wegen der übrigen zahlreichen und im besten Sinne sehr dankbaren und gefälligen Vortragsstücke des Vereines. Herr Rossi, welcher nach seiner Mitwirkung beim letzten Hofconcerte zum k. und k. Kammervirtuosen ernannt wurde, hat in den ersten Jahren seiner Künstlerfahrten, damals noch an der Schwelle des Jünglingsalters stehend, einmal in unserer Stadt gespielt. Was er schon damals versprochen, hat er in reichstem Maße gehalten — er ist zu einem der bedeutendsten Künstler ausgereift, auf den unser Vaterland stolz sein darf. Der Verein spielt eine reizende kleine Serenade von unserem Landsmanne, Hofkapellmeister Felix Weingartner, dann die sehr anziehenden und geistvollen elegischen Melodien des nordischen Componisten Grieg, wie das wunderbar schöne Larghetto aus dem Clarinetten-Quintett von Mozart. Der Chor singt mehrere sehr wertvolle und schöne Stücke von Brahms („Vineta"), Abt und R. Schumann.

(Landes-Obst- und Weinbauschule.) Wie man uns mittheilt, wird an der hiesigen Landes-Obst- und Weinbauschule in der Zeit vom 28. März bis 2. April ein Hospitanten- und Winzercurs abgehalten werden. Der Zweck dieses Curses ist die Belehrung über Reben- und Obstbaum-Veredlung. Mittellose Winzer können über ihr Ansuchen aus Landesmitteln Unterstützungen erhalten. Anmeldungen zu diesem Curse müssen bei der Direction der hiesigen Landes-Obst- und Weinbauschule geschehen, woselbst auch nähere Auskünfte ertheilt werden.

(Benefice.) Am nächsten Mittwoch gelangt zum Vortheile der Frau Josefine Knirsch die beliebte Operette „Gasparone" zur Aufführung. Die Beneficiantin, die zu den besten Kräften unserer Bühne gezählt werden muss, wird in dem bekannten Liede „Es giebt keine Männer mehr" einige zeitgemäße Einlagen zum Vortrage bringen. Es ist zu erwarten, dass unser Theaterpublicum der Künstlerin, die infolge ihres prächtigen Spieles häufig die Lacher auf ihrer Seite hat, durch zahlreiches Erscheinen seine Anerkennung ausdrücken wird. Wie uns nachträglich mitgetheilt wird, beabsichtigt Frau Knirsch, die als Virtuosin auf der Zither Vorzügliches leistet, an ihrem Ehrenabende auch einige Vorträge auf diesem Instrumente zu Gehör zu bringen. Die Kritik sprach sich über die Leistungen der Zithermeisterin allerorten in anerkennenswerthester Weise aus.

(Die Faschings-Liedertafel) der Südbahnliedertafel wird am 21. Februar in den Götz'schen Saallocalitäten unter Mitwirkung der Werkstättencapelle abgehalten. Zum Vortrage gelangen sechs neue Nummern, ein Beweis, dass die Sänger trotz des Faschings fleißig lernen. An die Liedertafel schließt sich ein Tanzkränzchen, um auch den Ansprüchen in dieser Richtung gerecht zu werden.

(Von Marburg nach Berlin.) Fräulein Mary Frolda, unsere beliebte, treffliche Künstlerin, ist vom Director Max Löwenfeld unter höchst günstigen Bedingungen auf die Dauer von drei Jahren für das „Neue Theater" in Berlin verpflichtet worden.

(Allgemeine steierm. Arbeiter-Kranken-Unterstützungscassa.) Der Rechenschafts-Bericht der Filiale Marburg der genannten Kranken-Unterstützungscassa pro Jänner l. J. weist an Einnahmen auf: Eintritts- und Büchelgebüren 20 fl. 55 kr., Wochenbeiträge 1176 fl. 55 kr., Beiträge der Arbeitgeber 74 fl. 05 kr., von der Centrale 1400 fl. Der Cassavortrag vom Monat December 1891 belief sich auf 121 fl. 98 kr. Die Ausgaben betrugen im Monat Jänner 2793 fl. 13 kr. Unter diesen erscheinen für Kranken-Unterstützung 2226 fl. 35 kr., für Spitalskosten 72 fl. 45 kr. für Abfertigung 20 fl., für Kranken-Controle 16 fl. 50 kr., für die Administration 33 fl. 50 kr. eingestellt. Der Aerzte-Conto ist mit 157 fl. 50 kr. ersichtlich gemacht. Der Cassastand belief sich Ende Jänner auf 252 fl. 46 kr.

(Radfahrer-Kränzchen.) Der Draubalder Radfahr-Verein in Maria-Rast veranstaltet Mittwoch, den 17. d. M. in seinen Vereinsräumlichkeiten (Jakopps Gasthaus) ein flottes Radfahrer-Kränzchen, für das bereits alle Vorbereitungen getroffen wurden. Voraussichtlich werden auch die Marburger Radfahrer in stattlicher Zahl an diesem sportlichen Karnevalsvergnügen theilnehmen, welches zweifellos in jeder Hinsicht gelungen sich anlassen wird.

(Aus unglücklicher Liebe.) Am 10. d. abends befiel eine Magd aus St. Johann a. Dfld. eine plötzliche Lebensmüdigkeit und sie „gieng" vom rechten Draufer nächst der Brücke in die Drau. Da es der Lebensüberdrüssigen nicht unbekannt war, dass zur Zeit die Temperatur des Drauwassers eine sehr niedere ist, schritt sie recht sachte voran, um sich „abzukühlen". Ein weiteres Vordringen in den Fluss dürfte die Lebensüberdrüssige als zu gefährlich für ihre Sicherheit gehalten haben, und so war sie redlich bemüht, sich dadurch, dass sie sich bis an die Brust ins Wasser tauchte, nass zu machen. Nachdem ihr von unglücklicher Liebe erhitztes Blut ihrer Berechnung nach genügend abgekühlt war, stieg sie wieder ans Ufer und jammerte dort über große Kälte. Ein Wachmann brachte die „dem Leben wieder Geschenkte" ins nahe Wachzimmer und verschaffte ihr trockene Kleidung. Der herbeigerufene Polizeiarzt verfügte die Uebertragung der infolge heftiger Erkältung fiebernden Frauensperson ins Krankenhaus.

(Ein angenehmer Hausherr.) Am 10. d. M. machte ein in der Triesterstraße wohnender Arbeiter die Anzeige, dass ihm aus seinem unter dem Bette stehenden Koffer ein Geldbetrag von 50 fl. entwendet worden sei. Der Verdacht, diesen Diebstahl begangen zu haben, konnte, den obwaltenden Umständen nach, nur auf den Quartiergeber des Bestohlenen fallen, insbesondere da durch größere Ausgaben desselben dieser Verdacht unterstützt wurde. Die bei dem Verdächtigen vorgenommene polizeiliche Nachforschung ergab nun auch, dass sich derselbe im Besitze neu angekaufter Schmucksachen befand. — Da er nicht imstande war, nachzuweisen, woher er die Mittel zu diesen Käufen erhalten habe, gestand er endlich, in mehreren Angriffen den verübten Diebstahl an seinem Wohnungsmieter begangen zu haben.

(Hengstenlicenzierung.) Für das laufende Jahr wird die commissionelle Untersuchung der Privatbeschälhengste behufs ihrer behördlichen Licenzierung im Kronlande Steiermark an zwölf Orten vorgenommen werden, und zwar: in Lannach am 22. Februar, in Gröbming am 23. Februar, in Liezen am 24. Februar, in Feldbach am 26. Februar, in Hartberg am 27. Februar, in Cilli am 1. März, in Pettau am 2. März, in Marburg am 2. März, in Mureck am 4. März, in Radkersburg am 5. März, sowie in Leibnitz und am 8. März in Judenburg. Die Verwendung nicht licenzierter Hengste ist nicht gestattet, und unterliegt der Bestrafung und sind von der Verpflichtung der Vorführung der Hengste zur commissionellen Untersuchung auch jene Züchter nicht befreit, welche für Verwendung ihrer Hengste zum Beschälhengste Staats-Subventionen genießen.

(Thierseuchen) herrschen dermalen nach den bis zum 10. d. reichenden amtlichen Berichten in Steiermark: Maul- und Klauenseuche in nachstehenden Orten der gleichnamigen Gemeinden: St. Hemma des Bezirkes Cilli; Aich des Bezirkes Gröbming; Göß des Bezirkes Leoben; Liezen des Bezirkes Liezen; Groß-Obresch des Bezirkes Rann und in je einem Orte der Gemeinden Pichl und St. Ruprecht des Bezirkes Weiz. — Erloschen ist: Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Groß-St.-Florian des Bezirkes Deutsch-Landsberg; Leibnitz des Bezirkes Leibnitz; Buchberg des Bezirkes Marburg; Wollsdorf des Bezirkes Weiz.

* * *

Schaubühne.

Als vierte Rolle in seinem Gastspiele stellte Samstag, den 6. d. M. der bereits allseitig beliebte Gast, Herr Löwenfeld, den Fabricius in dem bekannten Wilbrandt'schen Stücke „Die Tochter des Herrn Fabricius" dar. Wenn uns Herr Löwenfeld an den vorhergehenden Abenden durch seine meisterliche Charakterzeichnung zur Bewunderung hingerissen hat, so hat sich dieselbe an diesem Abende dadurch gesteigert, dass er uns in der Rolle des unglücklichen Fabricius tief ans Herz zu greifen verstand und wir an ihm einen Schauspieler kennen lernten, der uns durch sein Spiel zu Thränen zu rühren vermag; insbesondere ergreifend wurde die Scene im Gerichtssaal gespielt. Wir gestehen mit Vergnügen, dass unsere heimischen Schauspieler auch viel dazu beitrugen, um die ganze Aufführung des Stückes zu einer so gerundeten zu machen; in erster Linie müssen wir der im Vordergrunde der Handlung stehenden Agathe Stern des Frl. Frolda unsere volle Anerkennung zollen; man sah bei dieser Gelegenheit, was die Künstlerin an ihrem richtigen Platze zu leisten imstande ist. Desgleichen boten sehr gute Leistungen Herr Sprinz als Rolf und Fr. Knirsch, wenn auch die Letztere etwas zu starke Farben als Frau Wollmuth auftrug. Herr Neuber als Gerichtsrath hat uns diesmal bewiesen, dass er nicht nur ein tüchtiger, vielseitiger, sondern auch ein sehr kluger Schauspieler ist. Die übrigen kleineren Rollen wurden durch ihre Inhaber recht gut durchgeführt. Die vorzüglichen Leistungen der Darsteller, vor allen die des Gastes, wurden durch zahlreiche Hervorrufe und enthusiastischen Beifall ausgezeichnet. Unser Gast hat sich bewogen gefühlt, Sonntag, den 7. d. M. noch einmal aufzutreten und zwar gelangten die beiden Stücke „Sie ist wahnsinnig", und „Eine Partie Piquet" zur Wiederholung. U.

Donnerstag, den 11. d. fand vor ausverkauftem Hause die Erstaufführung der bereits in Wien und Graz mit großem Erfolge gegebenen Operette die „Uhlanen" von Hugo Wittmann, Musik von Karl Weinberger statt. Ueber das sogenannte Libretto dieser Operette ein Wort zu verlieren, wäre verlorene Mühe; es scheint gerade, als wäre dasselbe bei einer Preisausschreibung um das wi[illegible] und handlungsloseste Libretto mit dem ersten Preise bet[illegible]t worden. Um so angenehmer berührt im Gegensatze zu dem erfindungslosen Text Weinbergers Musik, die zu den besten derartigen Schöpfungen der letzten Jahre zählt. — Sie ist reich an den verschiedenartigsten Piecen, die angenehm im Ohre des Zuhörers nachklingen, ohne das erlaubte Maß von Anklängen an Bekanntes zu überschreiten und ist insbesondere die Instrumentierung ohne aufdringlich zu sein, effektvoll und originell. — Unser Orchester hielt sich, abgesehen von Schwankungen im 3 Acte, die bei Wiederholungen vermieden werden sollen, ganz wacker und lieferte den Beweis seiner Leistungsfähigkeit in Fällen, wo eine halbwegs ausreichende Anzahl von Proben stattgefunden hat. — Auch über die Aufführung können wir nur Gutes berichten. In erster Linie verdienen Herr Sturm (v. Mühlen) und Frl. Böhm (Hedwig) genannt zu werden. Frl. Eibenschütz sang und spielte ihre Monika sehr angenehm. Den Commerzienrath Schnerb des Herrn Swoboda hätten wir etwas weniger lustspielmäßig dargestellt gewünscht, doch fand sich dieser tüchtige Schauspieler auch mit dieser minder dankbaren Rolle gut ab. Die übrigen Darsteller vervollständigten das Ensemble auf das Beste. — Nicht unerwähnt wollen wir einen Debutanten, den kleinen Thomanitsch lassen, der durch sein degagiertes Auftreten einen unglaublichen Heiterkeitserfolg erzielte und — eine Seltenheit in der Geschichte der Schauspielkunst — seine Rolle von A bis Z auswendig konnte.

Zweifelsohne war die Aufführung der „Uhlanen" eine der besten Operettenvorstellungen der Saison und ist es zu erwarten, dass Director Frinke für die gehabten Auslagen durch öftere, gut besuchte Wiederholungen, das mitwirkende Personale stets durch denselben Beifall, wie bei der ersten Aufführung, belohnt werden möge.

Kunst und Schriftthum.

Der neue rumänische Zolltarif und unser Export nach Rumänien. In der Plenarversammlung des österreichisch-ungar. Export-Vereines am 9. December 1891 hielt Karl Schoham über diesen Gegenstand einen hochinteressanten Vortrag, der nunmehr als selbständige Brochüre erschien, und zwar als 2. Heft der vom „Volkswirtschaftlichen Verlage Alexander Dorn" herausgegebenen Monographieen-Serie „Wirtschaftliche Streiflichter". Wir machen Jeden, der sich aus geschäftlichen oder handelspolitischen Gründen für die Frage des handelspolitischen Verhältnisses mit Rumänien interessirt, auf dieses Heft besonders aufmerksam.

Eingesendet.

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Das Commando der freiw. Feuerwehr Gams an die löbl. Redaction der „Marb. Zeitung"!

Auf Grund des Pressgesetzes § 19 ersuchen um gef. Aufnahme des Nachstehenden:

Dem Eigenberichte von Gams, die Feuerwehr dortselbst betreffend zufolge, diene Nachstehendes erstens der Oeffentlichkeit zur Aufklärung, zweitens sollen nur die famosen Hetzer eines anderen belehrt werden.

Schon bei der Constituirung der freiwill. Feuerwehr Gams, wurden sämmtliche männlichen und hiefür geeigneten Ortsbewohner von Gams zum Beitritte in dieselbe aufgefordert. Selbstverständlich in erster Linie dann auch die Herren Gemeindeausschüsse (weil ihrer in jener Notiz schon erwähnt wurde.) Letztere wurden szt. auch ersucht im Wehrausschusse zu wirken, somit auch eine Charge zu begleiten. Was doch nicht streitig gemacht werden kann, nachdem dieselben noch immer in Evidenz als ausübende Mitglieder geführt werden. Doch sah man sie bedauerlicher Weise höchstselten bei Wehrschafts-Versammlungen und in letzterer Zeit bei öffentlichen Anlässen aber schon gar nicht. Ausgenommen einiger Herren wurden auf dem Circuläre zum Erscheinen zur letzten Jahresversammlung sogar Unterschriften verweigert. Somit der klarste Beweis, welches Interesse Berufene, einem gewiss von edelsten Gesinnungen getragenen und damit auch die löblichsten Tendenzen verfolgendem Institute dadurch entgegengebracht haben! — Wie leider die Erfahrung lehrt und auch andere Feuerwehren dasselbe sagen können, dass gerade diejenigen, welche schon die moralische Verpflichtung haben —, weil es nur in ihrem eigenen Interesse liegt — der Feuerwehr nicht nur als ausübende und unterstützende Mitglieder anzugehören, sondern dieselbe in jeder Beziehung zu unterstützen d. h. sie zu schützen und ihr unter die Arme zu greifen und dass eine jede Gemeinde ihre Feuerwehr nach Thunlichkeit subventioniert ist selbstverständlich, bedarf daher da es doch ein Gemeingut ist, keiner weiteren Erörterung.

Wohl mit Stolz kann die Wehrschaft sagen, dass sie seit ihrem kaum zweijährigen Bestande, dank ihrer eigenen Bemühungen und der Opferwilligkeit ihrer Freunde und Gönner außerdem anderweitige Subventionen und Unterstützungen von über 2000 fl. erhalten. Und nun wie es die Sache der Wehrschaft ist, die Tilgung der Schuldposten zu bewerkstelligen, ebensowenig haben sich Leute wie jener famose Einsender nicht um die Adjustierung etc. einzumengen noch weniger Vorschriften und Ausstellungen zu machen, nachdem die Auszeichnungen der Chargen und der Mannschaft jeder einzelne aus eigenen Mitteln bestreitet. Am allerwenigsten ist es ihm aber gestattet, durch ungebührliches Ansinnen Personen anzutasten und ihre zum Wohle der Wehrschaft guten Absichten durch unüberlegtes Verlangen zu vereiteln. Der famose und nur glossenreißende Einsender resp. Schreiber des besagten Hetzartikels — welcher nur dazu geeignet und eigens für den Tag bestimmt war, um die Wehrschaft sowohl im Ansehen wie in pecuniärer Beziehung zu schädigen — möge sammt seinem sauberen Anhange erst vor der eigenen Thüre kehren, um andere sich aber nicht bekümmern!

Es sei schließlich hiermit berichtet, dass sich die Wehrschaft noch immer der Zuneigung Richtigdenkender erfreut, denn das am 7. d. M. in C. Petuars Gasthaus abgehaltene Kränzchen war von distinguirtem Publicum besucht, wobei mehr als 200 wertvolle Beste, welche Gönner und Freunde der Wehrschaft hiefür spendeten, zur Vertheilung gelangten und dieser Abend trotzdem eine Bruttoeinnahme von circa 100 fl. abwarf. Würde die Wehrschaft nicht in sich strenge Disciplin und die beste Kameradschaft üben, so möchte sie unter dem Drucke dieser bösen Zungen wohl noch mehr leiden, so aber haben wir nichts zu befürchten, da es doch auch noch richtig denkendere und charaktervolle Bürger und Besitzer von Gams gibt. Die Störefriede mögen sich's aber hinter die Ohren schreiben.

Gams, am 10. Februar 1892.

Für die freiwillige Feuerwehr Gams:

Eduard Kahn, Schriftführer. F. v. Bachó, Hauptmann.

Briefkasten der Schriftleitung.

Fräul. **M. Z.** Bewusstes Kleid, welches am letzten Casino-Kränzchen so sehr Ihr Entsetzen hervorrief, wird bald sehr gut die betreffende Dame kleiden, was bei Ihnen leider nie der Fall sein konnte, wozu daher soviel Spektakel.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Für Reconvaleszente und Blutarme empfehlen wir als stärkendes, die Verdauung, den Appetit und die Ernährung beförderndes Mittel Kwizdas Eisencognac von F. Joh. Kwizda, Kreisapotheker in Korneuburg.

Der Postdampfer „Rhynland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 6. Februar wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Milchwirtschaft. Jeder Landwirt hat die Erfahrung gemacht, dass im Winter infolge der Stallfütterung bei Kühen sowohl die Güte der Milch als auch die Milchergiebigkeit vermindert wird. Wir können daher nicht unterlassen die Herren Oekonomen auf das seit 40 Jahren mit dem besten Erfolge angewendete Kwizdas Korneuburger Viehnährpulver von Franz Joh. Kwizda, k. u. k. österr. und königl. rumän. Hoflieferant für Veterinär-Präparate, Korneuburg bei Wien — aufmerksam zu machen, welches als Futterzusatz bei constanter Verabfolgung bei Kühen sowohl die Güte der Milch verbessert, als auch die Milchergiebigkeit vermehrt.

Der heutigen Gesammt-Auflage liegt ein Prospect der Firma „Georg Schuster, Musikinstrumenten- und Harmonica-Fabrikation in Markneukirchen i. S." bei.

Eingesendet.

Radeiner Sauerbrunn

besonders empfohlen **gegen Influenza.** 2125

814)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines **„Mercur"** in **Graz** empfiehlt ihre **unentgeltlichen** Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

Billige Hühneraugen-

Mittel sind heute schon überall zu bekommen, aber größtentheils in einer Qualität, welche das Billigste nur allzu theuer macht. Billig ist nur was preiswerth ist und in dieser Beziehung empfiehlt sich das in so kurzer Zeit in Folge der einsationellen Heilberichte weltberühmt gewordene **Apotheker Meißner'sche Hühneraugen-Pflaster,** (Ausgezeichnet mit der gold. Ausstellungs Medaille Diplom für Weltexportfähigkeit, 20.000 Anerkennungen innerhalb eines Jahres). — Die Vorzüge dieses Mittels sind, daß es bei einfachster Anwendung, rascher sicherer Wirkung, ohne Entzündung zu verursachen sofort schmerzstillend wirkt, und selbst veraltete Hühneraugen, Warzen und harte Haut an der Sohle oder Ferse, in 3—6 Tagen verschwinden macht. — Preis per Karton 60 kr. Doppelkarton 1 fl. per Post 15 kr. mehr. Zu haben in Apotheken. Falls irgendwo nicht vorräthig, so wende man sich an das Haupt-Depot **A. W. König,** Apotheker in **Marburg,** Tegetthoffstraße. 97

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

28

Marburger Männergesangverein.

Samstag den 20. Februar 1892 in den unteren Casino-Räumen

I. Familien-Abend mit Tanz.

Eintritt für die unterstützenden Mitglieder 1 Person 50 kr. Familienkarte 1 fl. 50 kr.

Karten sind im Vorverkauf beim Zahlmeister des Vereines Herrn Max Macher, Glashandlung, Hauptplatz, erhältlich.

Beginn 8 Uhr abends.

Der Ausschuss.

Gesucht 241

wird eine schöne Wohnung mit 5—6 Zimmer und 3 Dienstbotenzimmer, oder eine dem entsprechende kleine Villa. Gefällige Anträge abzugeben bei Th. Kaltenbrunner, Herrengasse.

Zu verkaufen

ein stockhohes Zinshaus. Zinserträgnis jährlich 746 fl. 195

Auch sind mehrere Zimmereinrichtungsgegenstände zu haben.

Seizerhofgasse 5.

Donnerstag und **Samstag**

Blut- u. Leberwürste

auch über die Gasse. 220

Spatzek,
Gasthof „zum Kreuzberger".

200 Mtrct. Heu
200 Mtrct. Grummet

zu verkaufen. 146

Schmiderergasse 5.

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmer und 1 Vorzimmer ꝛc. zu vermieten. 122

Schulgasse Nr. 2.

Ein kinderloses

fleißiges Ehepaar

bittet um eine Hausmeisterstelle. Adresse in der Verw. d. Bl. 150

Villa Marida

ist eine große möblirte Sommerwohnung, bestehend aus 5 Zimmer, Küche und Speise, schönem schattigen Parke, auf Verlangen auch Pferdestall, Wagenremise u. Kutscherzimmer zu vermieten. Auf Verlangen getheilt und mit vollständiger Pension.

Auskunft i. d. Verw. d. Bl. 239

Ein **starker vierrädriger**

Handwagen

wird zu kaufen gesucht. Anfrage in der Verw. d. Bl. 216

Lehrjunge

wird für eine kleine Bäckerei in der nächsten Umgebung Marburgs gesucht.

Wo, sagt die Verw. d. Bl. 200

Gewölbe zu vermieten

Draugasse 3, mit Magazin und Keller, für jedes Geschäft geeignet.

Anfrage beim Hauseigenthümer, Herrengasse 28. 202

Schöne

Masken-Costüme

billig zu verkaufen.

Hauptplatz 3, im Hofe rückwärts.

!Concurrenzlos!

TAUSENDE

Tuch-Coupons

und 238

Tuch-Reste

für Frühjahr und Sommer

versende ich und zwar:

Tuch gewöhnliches, gut u. schön 3·10 Mtr. für complet. Herrenanzug oder Mentschikoff genügend, um nur fl. 3—6.

Tuch besseres, modernst, 3.10 Meter um nur fl. 8—10.

Tuch feinstes nouveauté 3·10 Mtr. um nur fl. 12—15.

Tuch schwarzes für einen Salonanzug, 3·25 Mtr. für nur fl. 7·80—10·50

Tuch feines, für compl. Ueberzieher, neueste Farben 2·10 Mtr. für nur fl. 4—8.

Tuch für Hymalaya-Damenregenmantel, modernst, 3 Mtr. für fl. 6—7.

Tuch oder Kammgarn, für eine moderne Herrenhose fl. 2.50—5.

Sommerloden für ein Herrensacco, 1.50 Mtr. für nur fl. 3.60.

Sommer-Kammgarn oder Leinenwaschstoff, für einen Herrenanzug fl. 3—5.

Stoff auf ein Pique-Gilet, hochmodern, 48 kr. bis 2 fl.

Tuch waren aller, Art für den hohen Clerus, für Uniformen, für Forstleute u. Touristen enorm billig.

Tuch -Muster gratis und franco.

Versandt
gegen Nachnahme o. Vorausbezahlung.

Garantie
Rückersatz des Kaufpreises baar und franco für Nichtpassendes.

D. Wassertrilling
Tuchhändler
Boskowitz nächst **Brünn.**

Kundmachung.

Vom **Commando der freiw. Feuerwehr Marburg** wird hiemit folgende **Bestellung** öffentlich ausgeschrieben, und zwar sind

30 Stück **Waffenröcke** und
30 Stück **Tuchhosen** anzufertigen.

Die Stoffe werden vom Commando geliefert. Montur-Muster erliegen im Feuerwehr-Depot zur Ansicht.

Offerte sind bis 20. d. M. beim Commando der freiw. Feuerwehr Marburg einzureichen.

Marburg, am 13. Februar 1892. (246

Für das Commando:

C. Jark, Schriftführer. **F. Schosteritsch,** Hauptmann.

Franziska von Fladung gibt in ihrem wie im Namen ihrer Kinder **Franz von Fladung, Josefine Agricola** geb. **von Fladung** und **Josef von Fladung** sowie aller übrigen Verwandten Nachricht von dem heute ½2 Uhr nachmittags erfolgten Ableben ihres theueren Gatten, resp. Vaters, des hochwohlgebornen Herrn

Franz von Fladung,

k. u. k Gerichtsbeamten i. P.

Das Leichenbegängnis des theueren Entschlafenen findet Montag den 15. Februar um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Mellingerstrasse Nr. 8 aus, statt.

Die heil Seelenmesse wird Dienstag den 16. Februar um ½9 Uhr in der Franziskanerkirche gelesen.

MARBURG, den 13. Februar 1892.

Ein kleines Haus

mit Garten ist zu verkaufen. 226

Blumengasse 26.

Ein armer braver ehrlicher

Realschüler 233

der 4. Classe sucht ab 15. Februar ein billiges Quartier sammt Verpflegung und Stunden-Schüler. Adresse bitte an die Verw. d. Bl. zu richten.

Gelegenheitskauf.

Ein neugebautes Haus, 1 Stock hoch, eine halbe Stunde v. Marburg an der Bezirksstraße gelegen, mit 3 Joch Weingarten, 1 Joch Acker und 1 Joch Obstgarten ist sammt eleg. Einrichtung Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen. 247

Wo sagt d. Verw. d. Bl.

Gebrauchte

Nähmaschinen

sind billig zu verkaufen in der Pfandleihanstalt. 243

Für Gärtner!

Ein großer Gemüsegarten sammt Wohnung ist billig zu vermieten.

Poberscherstraße 22. 245

Mehrere Ein- und Zweispänner-

Phaeton

mit od. ohne Dach sind preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen bei Karl Weiß, Viktringhofgasse 9. 244

Circa 100 Metzen

gutes Obstgartenheu

zu verkaufen vom gew. Di trich'schen Besitz. Anfrage in der Verwaltungskanzlei Burgmaierhof von 1—2 Uhr nachmittags. 240

Weiße Rüben

und Rosenerdäpfel verkauft **F. X. Halbärth,** Marburg. 231

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Keller zu vermieten,

Herrengasse Nr. 3. Anzufragen Herrengasse Nr. 2, 1. Stock. 224

Ein Handmilchwagen

sofort zu verkaufen bei **Koller, Burggasse 26.** 225

Vertrauensposten.

Durchaus kaufm. gebildeter Mann gesz. Alters, Rheinl. evang., v. guter Familie, der französischen, englischen und italien. Corresp. mächtig, mit Kenntnis im Span., Schwed. und Holld. **Stenograph,** sucht Vertrauensposten (dieserhalb erste Ref.) als Verwalter, Geschäftsführer, ev. Privatsecretär, Gesellschafter od. Reisebegleiter. Bewerber ist guter Clavierspieler und gewandter Bergsteiger, weshalb er Stelle in Gebirgsgegenden vorzieht. Gef. Anträge unter **M. G. 144** a. d. V. d. Bl. 232

Fräulein

gesucht, welche über Tag 2 Mädchen der 5. und 6. Bürgerschul-Classe unterrichten kann. Clavier und Französisch erwünscht. 235

Anzufragen **Wielandplatz 5,** 2. Stock links.

Eine Bäckerei

in gutem Betriebe ist sogleich unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anfrage bei der Eigenthümerin, Tegetthoffst. 53. 282

Pfarr. Kneipp's Orig.-Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche

1939

Winterware.

Gleichmässige Wärme, wohlthuendes Tragen.

Erste österr. mech. Tricot- und Wäschewaren-Fabrik

L. Kapferer & Co.,

Wien, XVII., Ottakringstr. 20.

Hauptdepots in:

Marburg: H. J. Turad, Gustav Pirchan, „ Alois Heu jun. Pettau: Jos. Kollenz. U.-Drauburg: A. Domaingo. Luttenberg: Math. Semlitsch. Radkersburg: Franz Wegscheider. Mureck: Anton Prisching. Leibnitz: M. v. Praitenau.

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

Stets scharf bleibende **patentierte**

Hufeisen H Stollen.

Original amerikanische

Speck- und Fleisch-Schneidmaschinen

verkauft 1780

F. X. Halbärth, Marburg.

Prospecte und Preislisten auf Wunsch franco.

Zwieback-Specialitäten

neue Sorten von

feinen Zwieback zu Thee und Wein

sowie

Sehr gute Faschingskrapfen

Feinstes Theegebäck

und Dessertbäckereien

empfiehlt

Johann Pelikan, Conditor

Untere Herrengasse.

Mathias Prosch

Herrengasse Nr. 23

empfiehlt nur

Deutschländer oder engl. Fahrräder

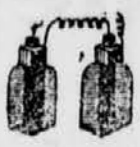
mit und ohne **Hohlreifen**, welche in größter Auswahl am Lager sind, zu den **billigsten Preisen** und **Ratenzahlungen.**

Altbekannt **grösstes Lager** in allen Gattungen der besten Original

Nähmaschinen

121 und **erste mechanische Werkstätte** für alle **Reparaturen** an Bicycles, Safety und Nähmaschinen.

Concessionirt für



Haustelegraphen & Telephon-Anlagen

sowie alle in diesem Fach vorkommenden **mechanischen** und **elektrischen Arbeiten** unter Garantie und billigsten Preisen bei

Mathias Prosch

Inhaber zweier k. k. Privilegien für mech. Erfindung und Verbesserung.

Kaffee

in Säcken à 5 Kilo franco jeder öst.-ung. Poststation **Nachnahme.**

Guatemala grün	1 Kilo fl.	1.50
Jamaika gelb echt	„ „	1.60
Westindisch grün	„ „	1.70
Domingo „	„ „	1.75
Neilgherry echt	„ „	1.80
Preanger gelb	„ „	1.80
Java blau gross	„ „	1.85
Ceylon grün	„ „	1.90
Mocca Hodeida	„ „	1.90
Barisan grün	„ „	2.—
Menado gelb	„ „	2.—

Thee.

Pecco-Blüthen, Mandarin, Souchong pr. Ko. von fl. 3 bis fl. 10

Rum & Cognac.

per Liter 2 bis fl.

Jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack, feine u. feinste Qualität bei

Roman Pachner & Söhne

Marburg a. D.

Verständigen Männern

im Alter von 25 bis 40 Jahren, unverheiratet, gesund und kräftig, welche der deutschen und eventuell auch der slov. Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind, ein makelloses Vorleben und vollständig geordnete finanzielle Verhältnisse nachweisen können, bietet sich durch Erlangung eines **Reisepostens**, dem sie sich ausschliesslich und unausgesetzt zu widmen hätten und der mit Gehalt und Nebenbezügen verbunden ist, Gelegenheit, — bei entsprechender Verwendbarkeit und vorzüglichem Verhalten — eine sichere u. dauernde Lebensstellung zu schaffen. Es mögen sich aber **nur** solche Personen bewerben, die **allen** diesen Voraussetzungen entsprechen, **Vorliebe** für einen **Reise**-Beruf und den ernsten Willen haben, ihren gestellten Aufgaben mit **gleichmäßigem** Fleiße und **zäher** Ausdauer bei sonstigem **tadellosen** Verhalten zu entsprechen. Sollte ein Bewerber auf die Erlangung dieses Reisepostens **nicht reflectieren können,** dagegen aber in der Lage sein, **neben seinem Berufe** wegen eines **Neben**verdienstes thätig zu sein, so ist zur Erlangung eines **brachtenswerten** solchen von **steter** Steigerung und **vieljähriger** Dauer, ebenfalls Gelegenheit geboten. Eigenhändig geschriebene Gesuche, denen Zeugnis-**Abschriften** und „Referenzen" beigefügt werden müssen, sind unter: **„201191"** nach **Graz,** postlagernd, zu richten. 166

Ein größeres, hartpolirtes

Gitterbett

227

complet eingerichtet ist zu verkaufen. Anfrage „Hotel schwarzen Adler".

Wäscherolle

sucht zu kaufen Al. Mayr, Tegetthoffstraße 31. 215

Schöner Stutzflügel

Preis 165 fl. ist wegen Abreise zu verkaufen. 217

Kärntnerstraße 12, 1. Stock.

Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, Katarrh.

Gründliche Heilung in kurzer Zeit 2002

durch einfachen Gebrauch der

Prendini-Pastillen

aus alaunhaltigem Cassia-Mark

zubereitet von dem Chemiker und Apotheker

P. Prendini in Triest.

Cassia-Mark und **Alaun,** zwei der wirkungsreichsten Medicamente gegen **Husten. Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, chronische** und **acute Katarrhe** 2c. 2c. sind in diesen Pastillen in einer Weise verbunden, dass selbe bis jetzt als das beste Heilmittel in obigen Fällen anerkannt sind. Ganz besonders nützlich u. empfehlenswerth sind diese Pastillen den Schauspielern, Rednern, Lehrern 2c. 2c.

40 kr. die Schachtel 40 kr.

Reines Weingeläger

kaufen 186

jedes Quantum zum besten Preise

Albrecht & Strohbach

Herrengasse.

Sarg's sanitätsbehördlich geprüftes Zahnputzmittel. 1651b

KALODONT

Zu haben bei den **Apothekern** und **Parfumeurs** 1 Stück **35** kr.

In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter ferner bei E. Rauscher, C. Bros, Josef Martinz.

Wasserfreies Weingeläger

und 2084

Hefe in Teigform.

kauft jedes Quantum

R. Wieser, Brennerei

Kötsch bei Marburg.

Neues rationelles Heilverfahren. Zeugnisse renommirter Aerzte. Unschädlich, ohne Medicin.

Allen Nervenkranken

wärmstens empfohlen die in 22. Aufl. erschienene Broschüre von

Roman Weissmann:

Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluß, Vorbeugung und Heilung.

811

Unentgeltlich zu beziehen durch

Paul Cieslar, Buchhandlung, Graz, Herrengasse Nr. 29.

Magen-Tinctur

zubereitet von 137

Apotheker PICCOLI, „zum Engel" in Laibach, Wienerstrasse, ist ein wirksames, die Functionen der Verdauungsorgane regelndes Mittel, welches den **Magen stärkt** und **zugleich die Leibesöffnung fördert.**

Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Fläschchen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Fläschchen kostet fl. **1.36,** zu 55 bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. **5.26.** Das Postporto trägt der Bestellende. Zu **15 kr.** das Fläschchen wird wiederverkauft in den Apoth. **W. König** u **A. Bancalari** in Marburg, dann **Molitor** in Pettau, **Kupferschmied** in Cilli, **Eichler, Trnkoczy** und **Franze** in Graz.

Tonangebend für **Mode** und nützlich für **Handarbeit** ist die reichhaltigste und erste **Modenzeitung**

Der Bazar.

Der „Bazar" bietet zur Selbstanfertigung der Garderobe doppelt so viele **Schnittmusterbogen als irgend ein Modenblatt.**

Der Bazar

erscheint in reichster Ausstattung und bringt

Mode, Handarbeiten, Colorirte Modenbilder, Schnittmuster in natürlicher Größe. Romane und Novellen. Prachtvolle Illustrationen.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.

Abonnementspreis vierteljährlich 2½ Mark

(in Oesterreich Ungarn nach Cours).

Probe-Nummern versendet auf Wunsch die Administration des „Bazar", Berlin SW. unentgeltlich.

Erste Marburger mechanische Strickerei

MARBURG

Herrengasse 7.

Ich erlaube mir dem hohen Adel und einem P. T. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich in

Marburg, Herrengasse 7

eine 371

mechanische Strickerei

errichtet habe und werden daselbst alle in das Strickfach einschlagenden Artikel in **Glatt, Patent, Englisch** und **Muster** gestrickt, von gröbster Schafwolle bis zur feinsten Seide angefertigt.

Zur kommenden Saison empfehle ich mich zur prompten Anfertigung von **Damen- und Kinder-Strümpfen, Beinlängen, Herren- und Knaben-Socken, Radfahrer-Strümpfen, Hemden, Marine- und Steirer-Knaben-Anzügen** etc. etc. — Auch werden Strümpfe und Socken und überhaupt jeder gestrickte Artikel zum Unterstricken oder zum Ausbessern angenommen.

Indem ich den hohen Adel und das P. T. Publikum mein Unternehmen zu unterstützen höflichst bitte, werde ich stets bemüht sein, meine geehrten Kunden auf das Beste zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Marie Blau

Marburg, Herrengasse 7.

Marburg, Herrengasse 7

Marburg, Herrengasse 7.

NEUSTEIN'S verzuckerte ELISABETH BLUTREINIGUNGS-PILLEN

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden,

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. **Neustein's Elisabethpillen** sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet. 1803

Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold" nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Philipp Neustein Apotheker

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu **schädliche Präparats erhalte.** Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabethpillen;** diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit obenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien:

Apotheke **„Zum heiligen Leopold"** des **Ph. Neustein,** Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Syrup,

bereitet vom Apotheker **Julius Herbabny** in **Wien.**

Dieser seit 21 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt **schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd,** sowie den **Appetit anregend,** die **Verdauung** und **Ernährung befördernd,** den Körper **kräftigend und stärkend.** Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die **Blutbildung,** der Gehalt an löslichen **Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern** besonders der **Knochenbildung** sehr nützlich.

Preis einer Flasche von Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup 1 fl. 25 kr.,

per Post 20 kr. mehr für Verpackung. (Halbe Flaschen giebt es nicht.)

SCHUTZ-MARKE OESTERR. UNGARN DEUTSCHES REICH JULIUS HERBABNY WIEN.

Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten, jedoch **bezüglich ihrer Zusammensetzung** und **Wirkung** von **unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen** unseres seit 21 Jahren bestehenden, **unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups,** bitten deshalb stets ausdrücklich **„Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup"** zu verlangen, weiters darauf zu achten, daſs die nebenstehende protokollirte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befinde, und ersuchen, sich weder durch billigeren Preis noch sonst durch einen anderen Vorwand zum Ankaufe von Nachahmungen verleiten zu lassen!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: 1925

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit"

des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter. Cilli: J. Kupferschmied, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: Herr Müller. Feldbach: J. König. Fürstenfeld: A. Schröckenfux. Graz: Ant. Nedved. Gonobitz: J. Pospisil. Leibnitz: O. Rußheim, Liezen: Gustav Größwang. Ap. Mureck: E. Reicha. Pettau: E. Behrbalk, V. Molitor. Radkersburg: M. Leyrer, Wind.-Feistritz: Fr. Petzolt. Wind.-Graz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth.

Interess. Photographien

ff. Lectüre deutsch, französisch, engl. Ill Katalog 30 k., mit 4 Mustern 1 fl. E. F. A. Schlöffel, Editeur, Amsterdam (Holland).

Nur 20 Pf.

kostet jetzt die neueste Auflage des „Interessantesten Kataloges der Welt" in 20farbigem Druck mit hunderten Illustrationen.

Sensationell!

Hochinteressante Werke:

Physiologie der Liebe (353 S.) 3 Mk.
Gesetze u. Mysterien der Liebe 3 Mk.
Hygiene der Liebe . . . . 3 Mk.
Strategie der Liebe . . . . 3 Mk.
Zur Psychologie der Liebe. 60 Pf.
Ueber die platonische Liebe 50 Pf.

gegen Einsend od Nachnahme des Betrage Nichtkonvenirendes wird gerne umgetauscht

L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW., Bernburger Strasse 6

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold,

wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis 60 kr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crême Grolich", da es wertlose Nachahmungen gibt. 1869

Savon Grolich dazu gehörige Seife 40 kr.

Grolich's Hair Milkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! bleifrei fl. 1.— und fl. 2.—.

Hauptdepôt J. Grolich, Brünn. Zu habe in allen besseren Handlungen.

Phönix-Pomade

auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. i. Stuttgart 1890 **preisgekrönt,** ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das **einzige existirende, wirklich reelle** u. **unschädl. Mittel,** bei Damen u. Herren einen **vollen** u. **üppigen Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen** der **Haare,** wie **Schuppenbildung** sofort zu beseitigen; auch erzeugt dies. schon b. ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 Kr., b. Postvers. od. Nachn. 90 Kr.

Gebr. Hoppe, **Wien VII.** Kaiserstr. 6 und **Berlin SW. 12.**

Kein Husten mehr!

Ein alt bewährtes Hausmittel sind die allein echten

Oskar Tietze'schen Zwiebel-Bonbons.

Überraschend schnell wirkend gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung** etc. Nur die eigenartige Zusammensetzung meiner Bonbons sichert allein den Erfolg. Man achte daher genau auf den Namen **Oscar Tietze** u. die **„Zwiebel-Marke",** da es **wertlose,** sogar **schädliche** Nachahmungen gibt.

In Beuteln à **20** und **40** kr.

Haupt-Depot: **Ap. F. Križan, Kremsier.** Depot in Marburg: **J. D. Bancalari,** Apotheker; ferner in Steiermark in den meisten Apotheken, Drog. etc.

Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

---

20 spannende Novellen

in hübsch illustr. Umschlägen erhält vom unterzeichneten Verlage gratis u. franco jeder **neu** eintretende Abonnent auf **„Splitter",** originellste Wochenschrift für Humor und Unterhaltung. „Splitter" kostet **2** Mk. pr. Quartal bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten, sowie beim **Verlag der Splitter** (Dr. B. Lebel), **Berlin,** Neue Königstraße 31. 1956

Gastwirtschaft „Bauer" im Zirknitzthale

Bahnstation Pößnitz,

schöner Ausflugsort für Schlitten, Wagen und Fahrrad, sowie Fuß- und Bahn-Partien, empfiehlt einem P. T. Publicum: 161

Eigenbau-Weine im Ausschank:

86er Muscat-Wein per Liter	64 kr.	88 Frauheimer . .	40 kr.
90er Türkenberger Rothw.	56 kr.	91 Ranzenberger . .	32 kr.
90 Sauritscher . .	48 kr.		

Küche reich, rein, gut und billig. — Gute Unterbringung von Equipagen.

Um zahlreichen Besuch bittet **Bauer.**

Feinste Ausführung.

Die photographische Anstalt

Kieser & Damasko

Graz, Salzamtsgasse

Marburg, Schillerstr. 20

empfiehlt sich dem hohen Adel und P. T. Publikum. 1637

Schillerstrasse Nr. 20.

Schillerstrasse Nr. 20.

Feinste Ausführung

Emerich Müller

Schneidermeister für Civil und Militär

Marburg, Viktringhofgasse

empfiehlt 212

zur Winter-Saison

sein **Maßgeschäft** mit gut sortirtem **Lager original englischer und feinster Brünner Waare** erster Fabriken; beste Anfertigung in Specialität **echt steirischer grüner Jagdloden** und **Touristen-Costüme.** — Gleichzeitig erlaube mir auf mein **reichhaltiges fertiges Lager** aufmerksam zu machen, als: **Ueberzieher, wasserdichte Wettermäntel, Winterröcke, Menzikoffs, Herren-Anzüge, Knaben-** und **Kinder-Costüme** stets in großer Auswahl vorräthig.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Enderson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot F. Siblik, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 223

Unübertrefflich in seiner Wirkung!

Unübertrefflich in seiner Wirkung!

Keine Hühneraugen mehr!

Dr. Rosa's

Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Daselbst auch zu haben: 887

Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außer dem als schmerzlinderndes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: B. FRAGNER. Prag,

Nr. 203-204, **Kleinseite, Apoth. „zum schw. Adler."** Postversandt täglich

---

Schlittschuhe

Halifax u. Mercur

Halifax fl. 1·80. Mercur fl. 3, in bester Qualität bei

J. Martinz.

2108

Bei Bestellungen wolle man die Schuhlänge angeben.

Der grosse Krach.

New-York und **London** haben auch das europäische Festland nicht verschont gelassen und hat sich eine große Silberwaarenfabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorrat gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitskräfte zu verschenken.

Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag auszuführen.

Ich verschenke

daher an Jedermann, ob **reich** oder **arm**, nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von **fl. 6.60** u. zw.:

6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge.
6 Stück amerik. Patent-Silber Gabeln aus einem Stück,
6 Stück amerik. Patent Silber-Speiselöffel,
12 Stück amerik. Patent-Silber-Kaffeelöffel,
1 Stück amerik. Patent-Silber-Suppenschöpfer,
1 Stück amerik. Patent-Silber-Milchschöpfer,
2 Stück amerik. Patent-Silber-Eierbecher,
6 Stück englische Victoria-Untertassen,
2 Stück effektvolle Tafelleuchter,
1 Stück Theeseiher,
1 Stück feinsten Zuckerstreuer
44 Stück zusammen nur **fl. 6.60.**

Alle obigen **44** Gegenstände haben früher fl. 40.— gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von **fl 6.60** zu haben. — Das amerikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantirt wird. Den besten Beweis, daß dieses Inserat auf

keinem Schwindel

beruht, verpflichte ich mich hiemit öffentlich, Jedem, welchem die Waare nicht convenirt, ohne jeden Anstand den Betrag zurück zu erstatten, und sollte Niemand diese günstige Gelegenheit vorübergehen lassen, sich diese **Pracht-Garnitur** anzuschaffen, welche sich besonders eignet als effektvolles **Hochzeitsgeschenk**, sowie für jede bessere Haushaltung; **nur** zu haben in 184

A. Hirschberg's

Haupt-Agentur der vereinigten amerik. Silberwaarenfabriken
WIEN, II., Rembrandtstrasse 19.

Versendung in die Provinz gegen Nachnahme oder Voraussendung des Betrages. — Putzpulver dazu 10 kr.

Alois Hoinig's

Spenglergeschäft

Marburg, Burggasse Nr. 8

empfiehlt (980

Holz- und Kohlenständer,

Ofenschirme, Ofenvorsetzer,

Spülwassereimer ꝛc. sowie **alle Haus- und Küchengeräthe.**

Sämmtliche erschienenen und neuerscheinenden

Bücher und Zeitschriften

in **allen** Wissenschaften und Sprachen liefern wir **ohne** irgendwelche Preiserhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

Theilzahlungen

oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher sind bei uns vorräthig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht und Auswahl zugeschickt.

Lager- und Fachverzeichnisse über neue und antiquarische Werke stehen jederzeit **unentgeltlich** und **gebührenfrei** zu Diensten.

Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntenkreisen Mittheilung zu machen und unsere Firma als streng reell und zuvorkommend zu empfehlen. 1921

Lesk und Schwidernoch, vorm. Friedr. Otto Sintenis
k. k. Hofbuchhandlung, WIEN, I., Teinfaltstraße 3.

Nächst Gott
verdanke ich nur Ihrem

Johann Hoff'schen

Malzextrakt - Gesundheitsbier, Malzgesundheits - Chokolade und Brust-Malzbonbons meine Lebensrettung.

(Selbstausgesprochene Worte des Genesenen.)

An Herrn Johann Hoff, Erfinder und einziger Erzeuger der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungs-Fabrikate, Besitzer 76 hoher Auszeichnungen und Ernennungen, Ritter hoher Orden und k. u. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, in **Berlin** und **Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße 8.**

Euer Wohlgeboren! Seit beinahe zwei Jahren leide ich an einem schweren Brust- und Magenübel und schwebte sogar in Lebensgefahr, wenn mir nicht Euer Wohlgeboren durch die Johann Hoff'schen Malzpräperate, nämlich durch das Malzextrakt, die Malz-Chokolade und Malzbonbons, welche wirklich alle Anerkennung verdienen, geholfen hätten. Leider bin ich, von dem rauhen Jahreswechsel überrascht, recidiv und bitte daher um Zusendung von 28 Flaschen Malzextrakt-Gesundheitsbier fl. 14·60, ½ Kilo Malzgesundheits-Chokolade Nr I à fl. 2·40 und 5 Beutel Malz-Brust-Bonbons.

D. Zt. Hartberg. **Johann Lorenz.**

Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich dekorirte **unter Verleihung des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone allerhöchsteigenhändig dem Malzextrakt-Fabrikanten Johann Hoff** mit den Worten: „Ich freue mich, einen Mann wie Sie auszeichnen zu können."

Se. Majestät König Karl I. von Rumänien begleitete die Verleihung des Hoflieferantenwappens mit den hohen Worten: „Ihre Ehrbarkeit und achtbare Stellung berücksichtigend, und der gute Ruf Ihrer ausgezeichneten Malzpräparate . . . ."

Se. Majestät König Georg von Griechenland begründete die Ertheilung des Hoflieferantentitels „Als Anerkennung Ihres vorzüglichen Malzextraktes."

Huldvolles Schreiben Seiner königlichen Hoheit des hochseligen Fürsten **Karl Anton v. Hohenzollern** bei Höchstgnädiger Verleihung der Verdienstmedaille Bene merenti: „Auf Niemand paßt die Inschrift Bene merenti (dem Wohlverdienten) mehr als auf Sie."

Se. Hoheit der Fürst von Oettingen-Wallerstein schrieb: „Es ist Menschenpflicht, den Leidenden ein so vorzügliches Mittel (Johann Hoff'sches Malzextrat) zugänglich zu machen.

Warnung vor Nachahmung und Fälschungen. Vorsicht beim Ankaufe zum Schutze des Publikums.

☞ Man hüte sich vor Täuschungsversuchen durch werthlose Nachahmungen und achte an die Original-Schutzmarke (Bildnis und Unterschrift des Erfinders Johann Hoff), die sich auf allen Etiquetten der echten Johann Hoff'schen Fabrikate befinden muss. Seit 44 Jahren haben nur die Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheits-Heilnahrungs-Fabrikate die Erfolge für die Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit aufzuweisen, Erfolge, wie sie kein Heilnahrungsmittel besitzt, was der Kranke und der Arzt berücksichtigen wollen. ☜

Preise der Johann Hoff'schen Malzpräparate in der Provinz ab Wien: **Malzextrakt-Gesundheitsbier** mit Kiste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3·88, 13 Flaschen, fl. 7·32, 28 Flaschen fl. 14.60 58 Fl. fl. 29·10. — Ein halbes Kilo Malz-Chokolade I fl. 2·40, II fl. 1·60, III fl. 1 (Bei größerem Quantum mit Rabatt) — Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch ein halb und ein viertel Beutel). — Präparirtes Kindernähr-Malzmehl fl. 1. — Concentrirtes Malzextrakt 1 Flacon fl. 1·12 auch zu 70 kr. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 kr.

Unter zwei Gulden wird nichts versendet. 1645 c

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und renommirten Geschäften. Depots in Marburg: F. V. Holasek, Apotheke König und Mayer, Kaufmann.

Zur Pflanzung

Obstbäume, Rosen und Spargelpflanzen, Aepfel, Birnen, Weichsel-Pfirsiche, Pflaumen u. a. m. Hochstamm-, Zwerg- und Spalierformen billigst bei 1700

Kleinschuster
Gartengasse Nr. 13, Marburg.

Agenten

auch Damen werden von einem großen Exporteur sofort aufgenommen. Diese Agentur ist sehr rentabel und **kann sie jeder übernehmen, auch als Nebenbeschäftigung. Concurrenz ausgeschlossen, deshalb sicherer Absatz.** — Gefl. Anträge unter „**Export**" restant **Prag**, Hauptpost 158

FRANZ NEGER

Mechaniker,
Marburg,
Postgasse 8

empfiehlt sein wohlsortirtes Lager aller Gattungen **Nähmaschinen, Safety,** Bicycles Vindobona. **Waschmaschinen und Wäscherollen.** Lager sämmtlicher Nähmaschinentheile und Apparate aller Systeme, Nadeln, Zwirn, Oele etc. zu den billigsten Preisen.

Uebernahme von Reparaturen

an **Nähmaschinen** und **Bicycles**, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder **Art**, unter Garantie solid und billigste Ausführung.

Unächter und **minderwerthiger** Malzkaffee wird täglich mehr in den Handel gebracht. Wir machen deshalb alle **Jene,** welche ihre **Gesundheit** pflegen und dazu **Geld** sparen wollen, welche **nicht** blos aus gewöhnlicher Gerste oder schlechtem Malz erzeugten, welche **nicht** glanzigen mit Caromel überzogenen, welche **nicht halbverbrannten** mit einem widerlichen Nachgeschmack behafteten, sondern **reinen ächten**

Kneipp-Malzkaffee

wollen, auf **unser** so rasch beliebt gewordenes **Fabrikat** aufmerksam. Für die Güte und Ächtheit unseres Kneipp-Malzkaffee besitzen wir **tausende** von Attesten.

Beim Einkaufe gebe man auf **rothe** viereckige Packette, die auf der Vorderseite unsere nebenstehenden Schutzmarken **das „Bild" des Pfarrers Kneipp und die „Pfanne" haben, achte.**

Unsere Berechtigungsurkunde und die Gebrauchsanweisung sind auf den Packeten ersichtlich.

Wem unser Kneipp-Malzkaffee pur nicht schmeckt, der mische denselben mit 66

Ölz-Kaffe

und er bekommt ein **wohlschmeckendes, gesundes, nahrhaftes** und **dazu billiges Kaffeegetränk,** das dem theuren, nahrungslosen und nervenaufregenden Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist.

Wer bis jetzt wöchentlich 1 Kilo gebrannten Bohnenkaffee verbraucht hat, erspart beim Gebrauche unserer Fabrikate **fl. 1. 95. per Woche.**

Gebrüder Ölz, Bregenz a/B.
erste und nach unserer Berechtigungsurkunde für Österreich-Ungarn vom Pfarrer Kneipp allein privilegirte Malzkaffee-Fabrik.

Zu haben in allen Specerei- und Colonialwaaren-Handlungen.

Heute 14. Februar

Radfahrer-Kränzchen, Kreuzhof.

Marburger R.-C. „Schwalben".

Die einheimische

kaiserlich königlich privilegirte Österreichische Versicherungs-Gesellschaft

„DONAU" in Wien

für **Feuer-, Leben-, Transport-** und **Spiegelglas-Versicherungen** hat uns durch ihren **Hauptagenten** Herrn **A. Lorber** in **Marburg,** Burgplatz 7, den **Brandschaden,** von dem eines der **Gemeinde-Objecte** betroffen wurde, **zufriedenstellend und schnellstens** ausbezahlt, wofür wir der **Assecuranz „Donau"** in **Wien** unseren **besten** Dank aussprechen und diese Gesellschaft, die bekanntlich zu den **vorzüglichsten** gehört, allen bestens anempfehlen.

Zwettendorf, im Februar 1892.

Josef Laufer, Gemeindevorsteher.

234

Zl. 1688 **Kundmachung.** 174

Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. Jänner 1892 den Beschluss des steierm. Landtages vom 29. December 1891, womit der Stadtgemeinde Marburg die Einhebung einer Bierauflage von 70 kr., sage Siebzig Kreuzer per Hektoliter und einer Abgabe von Spirituosen mit Ausnahme des denaturierten Spiritus im Betrage von 4 kr. per Hektoliter und Grad der 100theiligen Alkoholmeter-Skala für die Jahre 1892, 1893 und 1894 mit der Beschränkung bewilligt worden ist, dass diese Abgaben weder bei der Einfuhr in das Stadtgebiet, noch bei der Erzeugung daselbst, sondern nur beim Verbrauche eingehoben werden dürfen, und dass in diesen Abgaben die der Stadtgemeinde mit dem Landtagsbeschluße vom 19. November 1889 für das Jahr 1892 bereits bewilligte Bierauflage von 18 kr. per Hektoliter und die Spirituosenauflage von $1^3/_{10}$ kr. per Hektoliter und Grad inbegriffen ist, mit dem Vorbehalte allergnädigst zu genehmigen geruht, dass eine nachträgliche Einhebung dieser Abgabe für die Zeit vor der Kundmachung dieses Allerhöchst genehmigten Landtagsbeschlusses nicht erfolgen darf. Was hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird mit dem, dass die Einhebung der obbewilligten höheren Abgaben vom 1. Februar 1892 an veranlasst wird.

Stadtrath Marburg, am 29. Jänner 1892.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Z. 1689 **Kundmachung.** 173

Vom Stadtrathe Marburg wird mit Bezug auf die Kundmachung vom 29. Jänner 1892 Z. 1688 in Betreff der Einhebung der Abgabe für den hierortigen Bier- und Branntwein-Verbrauch hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass jeder Verbrauch von Bier, Branntwein und anderen Spirituosen in der Amtskanzlei am Rathhause beim Herrn Stadtzahlmeister während der Amtsstunden vor dem Bezuge, jedenfalls aber vor der Einbringung in das Wohn- oder Gewerbebetriebslocale unter genauer Angabe des Quantums und der Gradhältigkeit der Spirituosen anzumelden und die tarifmäßige Gebühr per 70 kr. vom Hectoliter Bier und 4 kr. per Hectoliter und Grad der 100theiligen Alkoholmeterscala von Spirituosen beim Stadtzahlamte zu entrichten ist.

Jede Verheimlichung zum Nachtheile der Abgabe wird nach Maßgabe der bestehenden Verzehrungssteuer-Vorschriften mit der vierfachen Gebühr geahndet.

Stadtrath Marburg, am 30. Jänner 1892.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Einladung

zu der 218

am **21. Februar 1892** um **2** Uhr nachm. in der **Gambrinushalle** stattfindenden

Generalversammlung

des **Spar- und Vorschussvereines der Arbeiter in Marburg** r. G. m. b. Haftung.

Tagesordnung:

1. Vortragung des Rechnungs-Abschlusses für das Jahr 1891.
2. Bericht der Revisoren und Genehmigung des Rechnungs-Abschlusses.
3. Ausscheidung von 6 Mitgliedern aus dem Aufsichtsrathe, Neuwahl desselben, sowie dreier Ersatzmänner.
4. Bestimmung betreffs Erhöhung der Einschreibegebühr von 30 kr. auf 50 kr.
5. Bestimmung des Höchstbetrages, zu dem Darlehen gegeben werden.
6. Freie Anträge der Mitglieder.

Es wird ersucht, zahlreich zu erscheinen. Gäste sind willkommen.

Die Vereinsleitung.

Th. Götz Saal-Localitäten

Sonntag, den 14. Februar 1892

Grosser

MASKENBALL

Damen-Masken frei. Entree 30 kr.

Drei der schönsten Damen-Masken erhalten besonders wertvolle Preise.

40 Hochachtungsvoll

J. Haugeneder.

Ein Fräulein

in einem französischen Pensionat erzogen, wünscht Unterricht in der französischen Sprache zu geben.

Anfrage i. d. Verw. d. Bl. 201

Mittwoch, 17. Februar zum Vortheile der Frau

Josefine Knirsch

Gasparone.

Operette in 3 Acten von Millöcker.

Zu dieser Vorstellung macht die ergebene Einladung 237

hochachtungsvoll

Josefine Knirsch.

So lange die Wirte nicht einig werden, kostet bei mir

1 Liter Märzenbier 18 kr.

1 Liter Lagerbier 16 kr.

199 Achtungsvoll

Wilhelm Wendl, Burgwirt.

Dienstboten-Asyl

WIEN, VI., Mittelgasse 24.

Unterkunft und Verpflegung für 40 kr. täglich. Gelegenheit zu 25 kr. täglichem Arbeitsverdienste. Unentgeltliche Stellenvermittlung. 98

Zwei Gewölbe

für Spezerei u. Fleischhauerei sind zu vermieten. Herrengasse 32. 205

Zu verkaufen 203

kleine Erdäpfel, weiße Rüben, einige Fuhren Haferstroh. Anzufragen bei **F. Vichler,** Gasthaus z. rothen Igel.

Parterre-Wohnung

mit zwei Zimmer, Küche, Speisekammer, Holzlege ist zu vermieten in der Villa Badgasse. 211

Zahnschmerz

jeder Art

beheben sofort: **Liton** à 70 kr. **Zahnheil** à 40 kr., wenn kein anderes Mittel hilft. 6

Bei Herrn **W. König,** Apotheker

Ein gebrauchtes

Holz- od. Eisengatter

24—30 Zoll, und eine

Holzhackmaschine

werden zu kaufen gesucht.

Auch wird ein **Tischler** oder **Zimmermann,** der im Anfertigen von **Holzgatter** bewandert ist, aufgenommen in der Fabrik des

Friedrich Philipp

214 **Esseg,** Slavonien.

Freiwillige

Licitation von 100 Startin Wein.

Bei der **Montag** den **22. d. M. vormittags um 9 Uhr** in meinem Keller in

Marburg, Gastnogasse Nr. 12

stattfindenden Licitation kommen meine

Original-Eigenbau-Weine

u. zw. **Luttenberger** (Jerusalemer) aus den Jahrgängen 1879, 1881, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891; ferner **Gamser** 1868, 1872, 1874, 1879, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891 zur öffentlichen Feilbietung.

Die Käufer haben bei Erstehung des Weines eine Angabe von 10% des Kaufschillings und den Restbetrag bei Uebernahme des Weines, welche spätestens innerhalb von 6 Wochen vom Licitationstage an gerechnet zu erfolgen hat, zu erlegen. 229

Marburg, am 6. Februar 1892.

F. X. Halbärth.

Warnung!

Herrn

A. Platzer, Papierhändler in Marburg,

warne ich, weiterhin wie bisher von **Vereinen, Geschäftsleuten** und **Privaten Druck-Arbeiten zu übernehmen,** da er laut Gewerbegesetz § 29 wohl zum Handel mit Schul- und Gebetbüchern, Kalendern, Heiligenbildern und Drucksorten für industrielle Zwecke, wie z. B. vorgedruckten Preiscourants, Annoncen, Verlags-Rechnungen, Polizei-Ordnungen, vorräthig gedruckten Verlags-Drucksorten für Schulen ꝛc. berechtigt ist, die Uebernahme von Drucksorten aber, als wissentlicher Eingriff in ein fremdes Gewerberecht **unstatthaft, gesetzwidrig** und eben laut Preßgesetz **nur an concessionirte Gewerbe (Buchdruckereien)** gebunden ist.

Solange sich die Uebernahme von kleinen Druckaufträgen vonseite der hiesigen Papierhändler blos auf Visitkarten, Couverte mit Firmadruck erstreckte, habe ich stets ruhig zugesehen, aber mit der Uebernahme von **Vereins-Drucksorten und größeren Druckaufträgen** würden die Buchdruckereien (concessionirte Gewerbe) blos in ein Abhängigkeitsverhältnis von Zwischenhändlern gerathen, wogegen, wie die letzten Verhandlungen in Wien jedoch beweisen, uns gegenwärtig noch die **österreichischen Gesetze** schützen.

Marburg, 12. Februar 1892.

Ed. Janschitz' Nachfgr. L. Kralik

Buchdruckerei — Papierhandlung — Leihbibliothek.

Wegen Übersiedlung

findet am **Mittwoch den 17. Februar um 9 Uhr vormittags in Wagners Gasthaus in Pragerhof** eine

freiwillige Licitation

statt und werden Pferde, Kühe, verschiedene Gattungen Wagen, ferner Hafer, Heu, Stroh und Kukurutz, Most und alle Wirthschafts-Geräthschaften on den Meistbietenden abgegeben. 236

Bewährte Zahnmittel.

Kwizda's

Alveolar-Zahntropfen.
Preis einer Flasche 50 kr.

Alveolar-Mundwasser.
Preis einer Flasche 40 kr.

Alveolar-Zahnpasta.
Preis einer Dose 70 kr.

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depot 6

Kreisapotheke Korneuburg bei Wien.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.

Das heutige Blatt besteht aus 10 Seiten, der Sonntags- und einer Extra-Beilage.